Der indianische Volksstamm,

oder

Eduard und Stellina.

Aus dem Französischen

des

Bürgers Lucian Bonaparte

von

L... F... von T....

Zweyter Theil.

München und Amberg,
in der Kommerzienrath Seidelischen Kunst- und Buchhandlung,
1802.

Der indianische Volksstamm,

oder

Eduard und Stellina.

Sechstes Buch.

Der Mord.

Nahe bey ihm liegt sein Bogen und seine Keule.

Während an den Ufern des Gardels die Seufzer der Liebenden mit dem Geschrey der Jäger vereinigt wiederhallten, erhob sich an den Ufern der Sanga ein weit widrigeres Getöse.

Riamir, dessen Herz von Wuth überströmte, hatte sich gleich nach der Entscheidung des hundertjährigen Greises zurück begeben: er wollte gegen Tenor ziehen, Ditulans Tochter entführen, und sich so an dem Oberpriester und

Orixa rächen. Er wurde erst, nachdem sich das heftige Aufwallen seiner Hitze etwas gelegt hatte, für den Rath seiner Freunde empfänglich, welche ihm die Entscheidung der Alten als heilig und unverbrüchlich darstellten. Er selbst hatte sich darauf berufen, und würde er ihnen itzt trotzen: so dürften leicht alle Bedas gegen ihn aufstehen, sein Nebenbuhler sich zu Stellinens und ihrer Familie Beschützer aufwerfen, selbst mehrere seiner Krieger ihn verlassen, und sich auf des Itobars und der Götter Seite begeben.... Er mußte daher nachgeben, und einige Zeit davon abstehen; allein hiedurch entflammte sein Grimm nur um so heftiger. Kaum erfuhr er, daß seine Geliebte den Hügel verlassen habe, als er auch die Entwürfe seiner Rache eben so schnell erneuerte, fest entschlossen, sie diesesmahl nicht aufzugeben.

Cosmdes Gegenwart unterbrach seinen Eifer nicht einen Augenblick. Er wußte, daß die Weiber, sich selbst überlasśen, den Tag hindurch in den angränzenden Wäldern herumschweiften. Diese Gelegenheit, sich mit dem Tapfersten seiner Nebenbuhler messen zu können, war noch ein Sporn für seinen Ehrgeitz.

Nach reifer Ueberlegung seiner entworfenen Gedanken, schien ihn nur noch eine einzige Besorgniß zurückzuhalten. Unter seinen Freunden durfte nemlich nur einer schwach genug seyn, seine Kühnheit für sträflich zu halten: so wäre er leicht im Stande, den ganzen Stamm gegen ihn aufzubringen. . . . Um dieser Gefahr zu entgehen, und des erwünschten Erfolgs seines Unternehmens sich zu versichern, lud er die geprüftesten seiner Krieger zu sich ein, welche sich nun auch um den väterlichen Heerd versammelten.

Aufmerksam hörten sie ihrem Anführer zu. Stolz darauf, die Vertrauten seines Geheimnisses zu seyn, brannten alle vor Ungeduld, in seinem Unternehmen ihm beystehen zu dürfen. Alle waren beynahe durch Blutsbande an ihn gefesselt, und die ihm zugefügte Beleidigung gieng daher persönlich auf sie über. In der nemlichen Stunde wollten sie schon ausziehen, um in der Nacht noch die junge Itobarin mit sich zurückzuführen.

„Die Ufer der Sanga, sprachen sie mit „wildem Lächeln, sind der Jagd eben so günstig, „als die Ufer des Gardels; und der Pallast in „Fetan ist wenigstens eben so bequem, als „Cosmöes Lager.“

Ihre Zusammenkunft war kein Geheimniß geblieben. Der Oberbramin in Furcht für sich selbst, ließ Riamirs Schritte stets belauschen, und durch seine Vertrauten dessen Wohnung genau beobachten. Ueber die ausserordentliche Bewegung, welche sie darin wahrnahmen, erstaunt, hatte einer unter ihnen die Verwegenheit, sich bis an die Thüre zu nahen. Einige Worte, die er vernahm, waren hinreichend, das ganze Geheimniß zu enthüllen, und schnell eilte er nach dem Tempel, um es daselbst kund zu machen.

Deli hatte gleich bey dieser Nachricht seinen Entschluß gefaßt: er fühlt, daß jeder Augenblick ihm kostbar sey, und daß, wenn er dem Anführer der Fetans nicht zuvor käme, er selbst das Opfer werden könnte.

Sanft ruhte Orixa schon: weder der Reitz der Ehre, noch die Sehnsucht der Liebe, hatten seinen Schlummer gestöhrt. Fest überzeugt, der künftige Nachfolger Ditulans zu werden, überließ er Deli allein die Sorge, ihm seine Grösse zu gründen. Er wurde auf dessen Befehl erweckt und eilte gleich zu ihm.

Deli theilte ihm Riamirs Entwürfe mit.

„Dein Nebenbuhler, sprach er zu ihm, „kennt keine Gränzen mehr: morgen will er „Stellinen entführen. Benachrichtigen wir auch „Cosmde hievon, so wird dieses den Triumph „des Schändlichen nur etwas verzögern: der „Tod allein kann ihm Einhalt gebieten. . . . „Stellen wir uns itzt, nichts von allem diesem „zu ahnden, bis zu dem Augenblicke, wo sich „der Verwegene seines Sieges gewiß zu seyn „wähnt, . . . dann falle er; . . . und seine er„schrocknen Freunde sollen noch selbst in seinem „Sturze die Hand des Brama erkennen.“ . . .

„Jede Minute hat Eile, höre:

„Von allen unsern Vertrauten weiß Nor„mis unstreitig den Pfeil am geschicktesten zu „schiessen; er erwartet nur meinen Befehl „und kennt längst schon jenen, den er treffen „soll. . . .

„Ein Fußsteig windet sich durch den Wald „um aus Fetan nach den Ufern des Gardels „zu gelangen. . . . Da soll er ihn beim Auf„gange der Sonne erwarten. — Wo möglich „soll er sich verborgen halten; entdeckte man „ihn hingegen doch: so mag er dieses geheiligte „Unterpfand, das jeden Grimm entnervt, vor-

„zeigen und laut bekennen, er habe auf meinen „Befehl diesen Schänder der Gottheit gemordet.

Bey diesen Worten knüpfte er das geweihte Band von seiner Stirne. Zitternd übernahm es Orixa, und floh damit zu dem Abgesandten des Oberpriesters.

So wurde in Bramas Heiligthum der Meuchelmord gebrütet, und zu dem nämlichen Zeitpunkte in Riamirs Pallast der Bürgerkrieg beschlossen; allein in der Grotte entspann sich ein weit schrecklicheres Verbrechen. . . . Der Undank der Liebe, erzeugt durch die genossenen Freuden und die Langeweile, keimte in der Seele des Europäers; der Undank, . . . schrecklicher als Bürgerkrieg und Meuchelmord, zerreißt nicht wie jene auf einmahl unsern Lebensfaden, sondern träufelt ein schmerzliches Gift in unsre Adern, das langsam herumschleicht, uns mit jedem Tage tausendmahl tödtet, und wenn alle Kräfte zu noch längern Leiden in uns versiegt sind, erst unser Daseyn endiget. . . .

Mit jedem Abend, an welchem die zärtliche Stellina nach dem Lager am Gardel zurückkehrte, fühlte sie den Schmerz der Trennung von der Seite des Gatten für die lange Nacht

immer lebhafter. Der erste Schall der Kriegshörner erweckte sie nie, und die Morgenröthe bestrebte sich vergebens, sie auf ihrem Lager zu überraschen; Stellina erhob sich weit früher als die Morgenröthe, und ihre Sehnsucht wünschte die Stunde beflügeln zu können, in welcher die Hörner die Krieger zur Jagd riefen. Aus ihrem Zelte belauschte sie ihren Auszug, ihr Auge verfolgte sie bis zu Ende der Ebene, dann eilte sie schnell an ihren Gefährtinnen, die ihr folgen konnten, vorüber, und floh allein mit leichten Schritten auf dem Fußsteige hin, auf welchem sie am Abende lange nicht so rasch und vergnügt zurückkehrte. . . .

Milford harrt ihr nicht mehr wie ehemals entgegen. . . . Das Vergnügen, welches den Reiz der Neuheit für ihn verloren hatte, brachte ihn wieder zu sich selbst. Ihm konnte die Erde, auf der er ruhte, und die kalte Nahrung, welche die Kokos ihm gewährten, bey seiner weichlichen Erziehung nicht mehr genügen: alle Bedürfnisse, welche er bisher vergessen hatte, fühlte er von neuem erwachen. . . . Auf das Wehen des Zephirs, bey dessen leisen Fächeln er ehemahls Stellinens Annäherung ahndete, lauscht er nicht

mehr so aufmerksam. . . . Erwacht er itzt zuweilen vor ihrer Ankunft, so umschwebt ihn nicht wie ehemahls ihr zauberisches Bild; Europa, die Einöde von Ceylon, Colombo sind dagegen seine ersten Gedanken geworden, durch Stellina kann er sich Gold und Diamanten verschaffen. Ihren Reitzen huldigt er nun nicht mehr, sondern er betet blos ihre Schätze in ihr an. . . . Der kaufmännische Geist, der ihn von jeher beseelte, belebt aufs neue sein ganzes Wesen; selbst die Gestalt seiner Gattin verdrängt nicht einmahl zuweilen seine merkantilischen Ueberschläge, mit denen er von nun an ausschlüßlich beschäftiget ist.

Stellina wollte Milfords Veränderung nicht bemerken. Sie ahndete noch nicht seine Unbeständigkeit; für krank hielt sie ihn, verdoppelte daher um so mehr ihre Liebkosungen, und suchte ein heiteres Lächeln auf seinen Mund zurückzurufen. Zärtlich umarmt sie ihn, spielt mit seinen Locken, fragt nach dem Kummer, der ihn quält, und Thränen quillen aus ihren Augen. . . . Eduard, durch den Reiz ihres Schmerzens gerührt, fühlt ein neues Verlangen in sich rege werden. . . . Er schmiegt sich an ihren

schönen offnen Busen.... Stellina lebt blos durch das Vergnügen, das sie ihm gewährt, und ihr Mund saugt verlangend seinen Athem ein....

Eines Morgens, als er noch in tiefem Schlafe ruhte, überraschte sie ihn. Still ließ sie sich an seiner Seite nieder, harrte auf sein Erwachen, und beschützte indessen seine Ruhe. Eduards Gesichtszüge geriethen plötzlich in eine heftige Bewegung: er wurde unruhig, wand sich bald hin, bald her, und einzelne verworrene Worte, die ihm entschlüpften, verriethen seine unbequeme Lage, welche ihm der Rasen verursachte, auf dem er ruhte. Stellina bemerkt seinen Zustand, eilt nach den nächsten Bäumen, füllt ihr aufgeschürztes Gewand mit Blättern, und schüttet solche in die Grotte, um ihm hier ein weicheres Lager zu bereiten.... Sie entblättert die Albetre, den dichtbelaubten Pikas, und die nahrhafte Celia: alles Gesträuch ist ihr nun gleich, da sie es zum Lager ihres Freundes bestimmt.... Ihre unbedachtsame Hand beugt selbst die Myrthe nieder, ... von Blumen und Blättern beraubt, fährt endlich der kahle Ast zurück, welche dem jungen Weibe zuzuflüstern scheint: bald wird deine Liebe mir ähnlich seyn....

Als Milford die Augen aufschlug, erblickte er dieses Lager von grünen Blättern, mit bunten Blumen bestreut. Stellina hatte so eben aufgehört, seine reizende Oberfläche zu ebnen.

„Komm, mein Eduard, hier wirst Du „besser ruhen!“

Sie reicht ihm den Arm. Er folgt ihr auf diesen ländlichen Altar, überläßt sich von neuem dem Schlafe, der ihm durch die unruhvolle Nacht zum Bedürfniß geworden, und lehnte seinen Kopf auf ihre Kniee.

Durch diese zärtliche Sorgfalt war des Europäers unbequemer Zustand um vieles erleichtert. Allein sein Durst nach Gold und die Langeweile waren itzt für ihn um so drückender geworden: dieses Metall und Colombo allein konnten ihm wieder Zufriedenheit und Gesundheit verschaffen. Durch wiederholte Bitten täglich bestürmt, will er nun nicht länger derjenigen, die er doch einmal zu verführen hofft, seine Entwürfe verheimlichen. Stellina, neugierig die Ursache seiner Leiden zu erfahren, hört ihm aufmerksam zu.

„Zwar schmückt uns die Liebe diese Einöde; allein welches Schicksal erwartet uns?

„Können wir hoffen, daß ein undurchdringlicher „Schleier uns den Augen der Insulaner auf „ewig entziehen wird? Und würde mein Auf„enthalt entdeckt! . . . . Kaum wag' ich es, in „die Zukunft zu blicken.

„Wir haben uns vergebens geschmeichelt, „in Tenor unsrer Tage verleben zu dürfen. „Meine Geburt, und meine Liebe sind zwey „Verbrechen, welche auf Dich zurückfallen..... „Alle Herzen, selbst jenes deines Vaters, wür„den Dir verschlossen bleiben.

„Meine Worte machen Dich wehmüthig; „allein meine Pflicht heischt es von mir, nun „für deine Sicherheit zu wachen. Blos da„durch entgeht man dem Unglücke, wenn man „ihm vorzubeugen sucht.

„Nein, länger kannst Du nicht mehr bey „dem Itobar leben. Du mußt izt deinen Va„ter, oder deinen Gatten verlassen. Es ist ein „hartes Opfer, aber auch nothwendig. Man „dürfte nur einmal die Bande entdecken, wel„che uns vereinigen, und es wäre besser, diese „Grotte würde noch heute unser Grab.

„Und dann, wie können wir noch län„ger hier leben? Diese Früchte haben zwar

„meinen Hunger gestillt, allein sie vermögen „nicht, die heilsamen Nahrungsmittel Europens „bey mir zu ersetzen. Dieser immerwährende „schlaflose Zustand, und die Verwirrung mei„nes Kopfes, beweisen mir deutlich, daß mei„ne Gesundheit geschwächt ist, und meine Kräfte „schwinden.

„Du kennst nun die Ursachen meiner „Leiden; öffne die Augen an dem Abgrund, „an dem wir beyde schweben, und laß uns „nach Colombo fliehen: von dort kehren wir „dann nach Europa zurück, wo Du einen Va„ter wieder finden wirst, in dessen Augen Lie„be und Geburt für kein Verbrechen gelten. „Jeder Augenblick droht uns mit ewiger Tren„nung. Dieser Aufenthalt ist zwar heilig; al„lein Liebe und Eifersucht kennen keine Grän„zen."

Nach dieser Anrede überströmte sie Eduard mit Liebkosungen. Er unterhielt sie den ganzen Tag über von den liebenswürdigen Gebräuchen der Europäer, von den Annehmlichkeiten des Lebens, die in Ceylon unbekannt wären, von der Macht ihrer Schönheit, von der Dauer seine Liebe..... Da er sie nun in ein

aufmerksames Nachdenken versunken sah, ergriff er diese günstige Gelegenheit, von ihren Schätzen zu sprechen: er belehrte sie, wie man anderwärts gegen Gold, das man bey den Tenadaren nicht achte, alle erdenkliche Produkte der Welt eintausche. Zwar war ihr wohl bekannt, daß die Portugiesen wegen dieses Metalls die Meere durchsegelten, und Indostan verheerten, allein, daß man ohne solches in Europa nicht leben könne, wußte sie nicht. Was ihr Eduard so eben sagte, vermehrte ihr Erstaunen noch mehr. Sie versprach ihm die so sehnlichst gewünschten Schätze, dachte aber nur mit einem geheimen Schauer an die vorgeschlagene Flucht, und wiederholte jedesmal den Schwur, ihn nie zu verlassen.

Eduard, von Schrecken ergriffen, unterbrach sie. In der Ferne wähnte er die schnellen Schritte eines zahlreichen Haufens zu hören. Sie lauschen aufmerksam, und konnten wirklich nicht länger zweifeln, daß man sich ihrem verborgenen Aufenthalte nähere.

Stellinens Name erscholl tausendmal durch den Wald, und der ganze vereinigte Stamm schien in vollem Aufruhr.

Eduard, von Bangigkeit ausser sich, zog sich zurück in die Grotte. Stellina, welche die Stimmen ihrer Frauen erkannte, suchte ihm durch ein gegebenes Zeichen wieder Muth einzuflössen, ergriff ihren Bogen, und eilte schnell dahin. Sie erblickt Cosmöe, dessen widriges Aussehen ihr zu drohen schien, in Begleitung des ganzen Lagers. Unbesorgt für sich, allein um Milford zitternd, harrte sie am Eingange des Bezirkes, ohne weiter voran zu gehen.....

Die Weiber und Jäger drängten sich um sie her. Thränen glänzten in aller Augen. Cosmöe macht ihr endlich kund, daß Riamir unter dem Pfeile eines Verräthers gefallen sey. „An den Ufern des Gardels „fiel er, dort ruht er nun entseelt. Seine „Krieger verfolgen den Mörder, und wir eil„ten nach der Freystätte, die Ihr Euch den „Tag über gewählt habt. Wir werden Euch „dem Itobar zurückführen. Der Mörder, des„sen Arm mit Blut befleckt ist, irrt durch „diese traurigen Thäler...... Da er nun den „Anführer der Fetans getödet hat, so verfolgt „er vielleicht auch Euch, und den Göttern sind „wir für euer Leben verantwortlich.“

Bey diesen Worten flossen seine Thränen, die Zeugen seines lebhaften Schmerzens. Cosmôe beweinte blos den tapfersten Krieger des Stammes in seinem Nebenbuhler.

Stellina, als sie sich von ihrer ersten Bestürzung erholt hatte, vergoß Thränen über den unglücklichen Riamir; und da sie die Unruhen ahndete, welche sein Tod verursachen dürfte, wurde ihre Angst um Eduard vermehrt. Von tausend widersprechenden Gefühlen bestürmt, wußte sie nicht, wozu sie sich entschliessen sollte. Allein ihr Zögern, konnte selbst die Gefahren, die sie befürchtete, herbeyführen. Sie giebt endlich nach, und folgt ihren Freunden eiligst, die sich um sie her versammelt hatten. Cosmôe gieng an ihrer Spitze, und so zog das Lager gesichert in Tenor ein.

Bestürtzung und Schmerz hatte alle Gemüther erfüllt. Mit Blitzes Schnelle verbreitete sich durch alle Hütten die traurige Nachricht. Jede Familie rief, indem sie den edelsten Krieger beweinte, über den Verräther den Fluch Bramas. Und der Diener des Brama..... freuete sich in Ruhe seines gelungenen Mordes, und war nur ungehalten über den

feigen Orixa, der die innern Vorwürfe seines Gewissens nicht ersticken konnte.

Der Jtobar, ganz in Verzweiflung, hatte längst die Beleidigungen im Tempel vergessen. Einen Hauffen Krieger schickte er sogleich nach dem Gardel, um sich mit jenen aus Fetan zu vereinigen, und Stellinens Rückkehr zu beschleunigen. Seine Blicke verweilten nach und nach auf Riamirs Nebenbuhlern. Jn seinem gerechten Abscheu wagte er sogar, sie auf den Oberpriester zu wenden; allein er suchte eben so schnell wieder diesen sträflichen Gedanken zu unterdrücken.

Der Anblick seiner Tochter beruhiget ihn einigermassen: er umarmt sie viel zärtlicher, als wäre sie ihm durch den Verlust seines Freundes noch theurer geworden, und als müßten alle seine Gefühle nun allein auf sie hinströmen. Stellina, fest an den Busen des Greises gepreßt, überhäufte sich mit Vorwürfen, jemals einen Gedanken an Flucht gehegt zu haben: kindliche Ehrfurcht und Liebe kämpften heftig in ihrem Herzen..... Jhr Schweigen und ihre Unruhe wären zwar zum Argwohne schon hinreichend gewesen, wenn ein Va-

ter gegen sein Kind Verdacht zu schöpfen im Stande wäre.

Einsam in ihr Gemach zurückgezogen, fand sie die gute Emora: ungeduldig über ihre lange Abwesenheit jagte eine theilnehmende Frage die andere. Mit Mühe nur erträgt Stellina ihre Gegenwart. Ehemals, da sie ihre Liebe unter dem Namen Ehrfurcht verschleiern konnte, durfte sie nicht vor dieser Liebe erröthen, und der Rath ihrer Mutter konnte zuweilen ihr Aufwallen mässigen..... Allein izt hat sie keine Mutter mehr..... als Weib eines Europäers ist Tenor nicht mehr ihr Vaterland..... Aller freundschaftlichen Theilnahme beraubt, muß sie sich nun in der Nacht des Verbrechens verkriechen..... Ihre Blicke wenden sich von Emora ab, die ihre Leiden zu ehren wußte.

Cosmöe kehrte indessen nach den Ufern des Gardels zurück, wohin Onemo ihn begleitete. Sie boten gemeinschaftlich für ihren Nebenbuhler die edelmüthigste Sorgfalt auf. Deli wollte zwar, daß Orixa ihr Beyspiel nachahmen sollte; allein sein Bitten war vergebens: denn er konnte ihm nicht die nöthigen Kräfte einflössen, sein Schlachtopfer anzulächeln.....

Riamir hatte an der Brust eine Wunde erhalten. Jene seiner Freunde, welche Normis nicht mit den Uebrigen verfolgten, bereiteten ihm in größter Eile ein Lager.... Sie flochten entlaubte Aeste und Reiser, und bedeckten sie mit den Gewändern der Bedas. Riamir ruht hier ausgestreckt, sich ganz ergebend, drückt er seine Hand an den Pfeil, der ihn glühend brennt. Nahe bey ihm liegt sein Bogen, und seine Keule..... Vier Krieger mit finsterm Blicke, und zerstreuten Haaren, erheben ihn langsam..... Der Zug beginnt. Onemo und Cosmöe folgen ihm mit den Tapfern aus Tenor.

Das Volk von Fetan hatte sich an die Ufer der Sanga herbeygedrängt; Weiber, Kinder und Greise weinten alle laut, und nannten dabey mit dumpfer Stimme Riamirs Namen; mit trocknem Auge starrten die Krieger nach der Bahre. Allein ihre Stellung und Geberden sprachen lauter, als Thränen, und ihr Schweigen war weit fürchterlicher, als das Geheul der wilden Ungeheuer.

Riamir wird in seinem Pallaste, von welchem einige Krieger den herbeyströmenden Haufen abzuhalten suchen, niedergesezt. Der Bro-

min, welcher in der Kunst die Wunden zu heilen eingeweiht war, kam aus dem Tempel. Bey dem Namen Bramin bebte Riamir zusammen, und fühlte wieder seine Stärke erwachen; sein ganzes Wesen gerieth in Zuckungen..... Gewaltsam hob er sich in die Höhe..... Und kaum gelang es noch dem Eingeweihten, seiner Wuth zu entgehen.

Diese Anstrengung hatte ihn aber auch völlig entkräftet, schwächer als vorher sank er wieder zurück, und nur mühsam brachte er Stellinens und Ditulans Namen hervor: seine angeschwellte Brust trieb das Blut zurück, es schien zu stocken, und strömt dann über die Caros Polster herunter.

Er reichte Cosmöe, der ihm das Haupt unterstüzte, und seinen Freunden, welche in Thränen zerflossen, die Hand; sein halberloschener Blick sagte ihnen das lezte Lebewohl; als ihn auf einmal die Ankunft des Jtobars und seiner Tochter wieder neu zu beseelen schien...... Er wendet seine Augen gegen den Jtobar, drückt Stellinen die Hand, rief noch einmal seine Lebensgeister auf seine Lippen zurück, und sprach mühsam diese lezten Worte:

„Der Streich, der mich traf, drohet auch „Euch...... trauet dem Braminen nicht." Mit diesen wenigen Silben schwanden seine Kräfte. Alles Bemühen seiner Freunde war vergebens.... Er wies sie zurück, und ein Schauer ergriff ihn bey dem Nahen des Todes; länger konnte er den brennenden Schmerz nicht ertragen, der seine Brust zusammenpreßte, er riß den Pfeil heraus, und sein Geist floh dahin..... Vergiftet war der Pfeil gewesen......

Stellina und Ditulan entfernten sich. Cosmöe, überrascht von Allem, was er hier vernahm, gieng ein fürchterliches Licht auf.... Durch Thränen und Seufzer öffnete er seinem Schmerz einen freyern Lauf.....

Der entseelte Leichnam wurde den folgenden Tag unter dem Eingange des Pallastes ausgesezt. Alle Männer von den Ufern der Sanga kamen hieher, um die Züge des Tapfern zum leztenmale anzustaunen.

Der Holzstoß erhob sich auf der Mitte des Platzes. Bey dem Untergange der Sonne versammelte sich hier alles Volk. Man hörte nicht das dumpfe Getöse, welches bey grossen Versammlungen gewöhnlich ist..... Die Stille,

eine Gefährtin des Todes hatte ihren bleiernen Scepter über Fetan ausgestreckt.

Nun näherte man sich mit Riamir seinem Leichenbette. Seine Krieger zogen voran, und um ihn her seine Verwandten..... Man bringt ihn auf den Holzstoß, wo ihn die Flammen verzehren.....

Bey den Tenadaren ist es nicht Sitte, die Toden zu beerdigen; sie wissen zu gut, daß sie solche hiedurch nur dem Schoose der Verwesung, und dem Raube der Insekten übergeben würden..... Sie gönnen den feiner gesitteten Völkern gerne diesen Gebrauch..... Das reinste aller Elemente, das Feuer, verzehrt ihre ehrwürdigsten Ueberreste..... Die Asche wird von der zitternden Hand der Wittwe, oder des Sohnes gesammelt,..... welche in einer einfachen Urne unter dem Dache oder Gewölbe des Tempels aufbewahrt wird. Nach langen Jahren richtet sich dann hier ein freundschaftlicher Blick nach dem Helden, Vater, oder Gatten, zollt ihnen eine Thräne der Liebe, und ihr Andenken erhält sich unauslöschlich bey den nachfolgenden Generationen.

Riamir hatte nur noch einen Bruder, welcher vergebens Orixas Vertrauten zu verfolgen sucht. — Sidras, sein nächster Verwandter, trägt daher die Urne von Ebenholz. Nachdem er sie zweymal geküßt hat, begiebt er sich mit den Anführern zurück, und sezt die Asche seines Freundes in dem Pallaste jener seiner Voreltern bey.

.....

Auf diese Weise pflegten die Insulaner ihre Begräbnißfeyer zu begehen. Mögte mir einst eine gleiche Ehre zu Theil werden!..... Ja! ich fühle mich gedrungen, die Wilden aus Tenor um ihre lezte Stunde zu beneiden! Täglich sehe ich leider durch gedungne Männer unter fröhlichem Lächeln meine Freunde auf der Bahr dahin tragen. Keine Verwandten umgeben sie, ... keine Thränen, ... kein Schmerz...... O! unverzeihliche Schande für ein ehemals so empfindsames Volk!...... O sträfliche Nachlässigkeit der Gesetze!.... Geben wir uns izt noch die Mühe, unsre Leichen zu beerdigen, so geschieht es blos, um sie unserm Blicke zu entziehen. Kalt und einsam ist ihre Begleitung: unsre Hände haben verlernt, Blumen auf die Gräber zu streuen; und ungeachtet der sittenverderbliche Aufwand die Wohl-

gerüche aller Art täglich mehr in Aufnahme bringt, so vergessen wir dabey doch den Schatten unsrer Gattinnen und Väter davon zu opfern. *)

Darf man wohl der Freyheit dieses Laster einer ganzen Nation zuschreiben? — Nein! gewiß nicht. Die Freyheit heischt Sitten; allein der Durst nach Reichthümern giebt dem Verderbnisse Nahrung, und die Selbstliebe bedarf Sittenlosigkeit, so folgen dann nicht selten den abgelegten Vorurtheilen noch weit schändlichere nach.....

Die Nacht war finster, und nur noch schwach flimmerte der Holzstoß. Im Zirkel umher sassen Riamirs Freunde, und unterhielten sich von ihrem Verluste..... Theuer war ih-

---

*) Der Verfasser hat, während er die Stelle als Minister des Innern bekleidete, das National-Institut auf die Leichenbegängnisse aufmerksam gemacht; dabey den Wunsch geäussert, daß sie künftig mit mehr Anstand begangen werden möchten, und dasselbe eingeladen, folgende Frage vorzulegen: welche Gebräuche sind bey den Leichenbegängnissen, und was ist in Ansehung der Begräbnißorte selbst zu beobachten?

Anmerk. des Uebers.

nen ihr Schmerz, und weit entfernt, den Gegenstand desselben zu fliehen, starrten ihre Augen nach dem beynahe schon erloschnen Feuer hin. — Der Tag fieng bereits an zu grauen, als sie sich trennten. Cosmôe wiederholte den Schwur der Krieger, und alle betheuerten, nicht eher zu ruhen, bis der Mörder, der durch seine Gegenwart die Erde von Ceylon verunreinigte, nicht mehr seyn würde.

Der indianische Volksstamm,

oder

Eduard und Stellina.

Siebendes Buch.

Die Flucht.

Auf sie gestützt geht er einher.

Das stürmische Annähern des Lagers in die Gegend der Grotte hatte Milford nicht wenig bestürzt. Mit jedem Augenblicke glaubt er, die Wilden vor sich zu sehen, und vergebens schweift sein unruhiger Blick nach einem Zufluchtsorte umher, der ihn ihrer Wuth entziehen könnte. Seine Gattin, welche selbst in jener Augen strafbar ist, wird nichts zu seiner Vertheidigung vermögen.

Sein ganzes Wesen war so lebhaft mit dieser Furcht erfüllt, daß er erst lange nach dem Rückzuge der Insulaner die herrschende Stille um sich her wieder bemerkte. Befreyet endlich von dieser nahen Gefahr, wurde er allmählig beruhigter, und konnte seine Gedanken mit dem, was ihm noch drohte, beschäftigen. — Vielleicht kehrt die Indianerin nicht wieder zurück. Jeder ihrer Schritte wird mißtrauisch beobachtet werden. Dieser Haufen, welcher sie eben mit sich fortzog, beweist, daß man Argwohn gegen sie geschöpft hat. Die Fackel der Eifersucht hat sich zuverlässig bey einem ihrer Liebhaber entzündet.... Ihre ununterbrochene Gewohnheit, diesen Aufenthalt täglich zu besuchen, mußte auffallen, und man versucht nun die Ursache zu ergründen.... Noch ehe der Tag sich endet, könnten ihn die Flammen verzehren....

Er stand auf, und verfolgt von den Schreckbildern, welche er sich selbst schuf, wollte er schon in dem nämlichen Augenblicke sich einen sichern Aufenthalt erspähen; allein seine Habsucht besiegte die Furcht. Wenn Stellina mit Schätzen beladen in der Nacht

ankäme!.... Dieser Gedanke hält ihn zurück, und verschiebt noch die Ausführung seines Vorhabens.

Die ganze Nacht durchwachte er unter Furcht und Hoffnung. In Tenor war man nicht minder unruhig. Der Oberpriester, auf welchem aller Verdacht ruhte, bot nun Alles auf, die Spuren seines Verbrechens zu vertilgen.

Die Männer der Sanga, in mehrern Haufen vertheilt, verfolgten noch immer Normis. Calitur, Riamirs Bruder, der kaum aus den Kinderjahren hervorgetreten war, führte den beträchtlichsten davon an, und suchte sie mit seiner gränzenlosen Wuth zu entflammen: er wollte die Thäler des Argias und das Ufer von Colombo durchziehen.

Im Gewühle dieser Unruhen konnte sich Stellina nicht entfernen. Sie wähnte Eduard vor allen Gefahren in Sicherheit.

Schon hatte sich die dritte Nacht genaht, und Eduard wollte fliehen; allein er verschob es jedesmal auf den andern Morgen. Eben endigte er sein Abendmahl, als der Schall meh-

rerer Hörner ganz nahe bey ihm wiederhallte, und zugleich alle Schrecken in ihm zurückrief..... Es war der alte Talahor, der grimmigste der Schmiede aus Fetan, welcher in Begleitung einiger seiner Freunde mißmuthig über sein vergebliches Nachsuchen hier ankam..... Talahor, mit Riamirs Dolch und Keule bewaffnet, bewies, daß er sie zu führen verstand. Er hält vor der Grotte still, deutet mit seinem verwegenen Arme nach ihr hin, und sucht durch folgende Anrede die Seinigen zu einem Einfalle anzufeuern.

„Ein Europäer würde nie den Muth „gehabt haben, in unsern Wäldern auf den „Fruchtbarsten unsrer Krieger zu lauschen. Wie „konnte er wissen, daß er diesen Morgen durch „das Gehölz des Gardels kommen wür„de?..... Freunde, zweifelt nicht länger, die „Hand eines Tenadaren hat diesen Pfeil abge„drückt, und die Braminen versuchen nicht ohne „Grund, uns zu überführen, der Verräther „wäre aus Colombo hieher gekommen..... „Ihr habt doch nicht das Opfer, und jenen „Tag, an welchem der Name des neuen Ito„bars durch das Gewölbe des Tempels wieder„

„hallen sollte, vergessen?..... Calitur ver-
„folgt den Mörder auf dem portugiesischen Bo-
„den; und vielleicht lacht er, in unsern Wäl-
„dern verborgen, über seine Nachsuchungen,
„vielleicht rechnet er auch auf unsere Ehrfurcht
„vor diesem Aufenthalt, und lebt hier indes-
„sen sicher. Dieser Ort ist nicht weit von dem
„Gardel entlegen, und noch der einzige, welcher
„unsern forschenden Blicken entgieng.....
„Folgt mir, Freunde, keine Freystätte darf den
„Mann aus dem Stamme unserm Hasse ent-
„ziehen..... Befände er sich auch selbst un-
„ter der Bildsäule des Brama, er muß ster-
„ben."

Diese drohenden Worte versezten des Eu-
ropäers ganzes Wesen in Erstarren. Er suchte
vergebens nach einem Steine, um den Eingang
seines Aufenthaltes zu versperren..... In
den dunkelsten Winkel zurückgezogen, wähnt er
schon den Dolch in seiner Brust zu fühlen.

Der alte Cyklop war inzwischen vorange-
schritten, er erstaunte aber, als er seine Gefähr-
ten unbeweglich zurückbleiben sah. Sidras, Be-
zel, Wiperon verwiesen ihm seine gottesschände-
rische Kühnheit. „Wenn sich die Tochter des

„Itobars in der Grotte befände, was hättest „du wohl für eine Entschuldigung"? Diese wenigen Worte reichten hin; und die Volksmeinung hielt Talahors Freunde entfernt,..... die Volksmeinung, stärker, als eherne Pforten.

Nichts vermochte auf ähnliche Weise ein ganzes Volk, welches durch den ersten Freyheitstaumel berauscht, nach dem prächtigen Garten seines lezten Königs hinströmte, zurückzuhalten..... Plötzlich erscheint sein Magistrat, umgiebt den Pallast mit einem dreyfarbigen Bande, das kaum dem leisen Zephir widerstehen konnte: allein die Zaubergewalt der Meinung schaft dieses schwache Band zu unübersteiglichen Schranken..... Dieser Faden hält stärker, als Wachen und Wälle die stürmenden Wogen auf.

Eduard horcht auf, erhebt sich, und traut kaum dem Glück, welches ihn dem Tode entrieß. Er verzichtet auf alle seine Hoffnungen, verläßt die Grotte, und eilt tief in den Wald. Zwar bedauert er den Verlust des Goldes, welches ihm seine Gattin versprochen hatte; allein er fühlt sich izt durch das Tageslicht schon geängstigt, welches ihn den Augen der Wilden preis giebt.

Bekannt

Bekannt war es ihm, daß sich der Gardel Fluß nahe bey Colombo in das Meer ergiesse, er folgte daher in größter Eile seinem Laufe. Der Unbedachtsame wähnt, alles ruhe izt in der tiefen Finsterniß um ihn her; er wußte nicht, daß die Rache nie schläft.....

Traurig schritt der junge Calitur über die Ebene einher. Hinter ihm lag der Berg Argias, er gieng still in sich gekehrt, und in Hoffnung, noch den lezten Seufzer seines Bruders erhaschen zu können, immer weiter voran. Auf einmal wähnt er auf der andern Seite des Ufers unsichre Tritte über die Kiesel rauschen zu hören..... Mit seiner Hand giebt er ein Zeichen, und die Krieger halten ihre Schritte ein. Die wilden Thiere pflegen doch zu dieser Stunde in ihren Höhlen zu ruhen. Indessen vermehrte sich das Getös.— Er nähert sich ganz allein dem Ufer..... streckt seinen Kopf über das Gebüsch empor, als wollte er den finstern Schleier, der über die Natur ausgebreitet war, durchschauen..... Ein rothes Gewand scheint er zu bemerken.— Aus Furcht, dieser theuere Gegenstand mögte ihm entgehen, spannt er seinen Bogen, ohne weiter darnach zu schauen, bückt

sich bis zum Flusse hinunter, drückt dann den Pfeil ab, und verfolgte ihn mit unruhigem Blicke.

Eduard schleppte sich äusserst ermüdet an diesen ihm unbekannten Ufern fort. Ohne es zu bemerken, kam er dem Schusse entgegen, der ihn in den Arm verwundete, und einen lauten Schrei erpreßte....

Calitur erkannte sogleich die Stimme des Europäers..... Er antwortete diesem Schreie, der ihm weit verhaßter war, als jener des Tiegers, durch ein fürchterliches Gebrüll, warf sich in die Fluthen, bekämpfte sie, und stürzte sich auf das jenseitige Ufer.....

Allein er hört und erblickt nichts mehr. Er verlor während dem Schwimmen den unsichern Schatten. Seine Freunde schossen eine Wolke vergeblicher Pfeile auf das Ungefähr durch die Lüfte. Da sie nun nicht mehr zweifelten, daß ihre Beute gegen Colombo sey, kehrten alle wieder auf ihrem Wege zurück, dehnten sich der Länge nach an den Ufern des Gardels aus, und verfolgten alle seine Krümmungen.

Milford hatte kaum noch einige Schritte gemacht, als er auf die Erde niedersank, wo er vor Schwäche unbeweglich liegen blieb. — Die finstre Nacht entzog ihn jedem Blicke, und das Blut floß aus seiner Wunde.

Fetans Krieger fanden sich endlich, durch ihre blinde Wuth fortgetrieben, an dem Fusse des Berges Argias wieder, wo sie sich vereinigten, und um ihren Anführer herdrängten.

„Der Verräther, sprach er zu ihnen, ist „uns entkommen, und empfängt nun seinen „Lohn für den Mord meines Bruders in Co„lombo.....

„Bey unserer Rückkehr werden wir ihn „mit dem Tode ringend finden. Er wird uns „fragen, ob er gerächt sey..... Was können „wir ihm antworten?.....

„Nein, kehre nach Fetan zurück, wer da im„mer will, ich bleibe und irre umher, um Schlacht„opfer auszuspähen..... Die erste Festung un„serer Feinde liegt auf diesem Berge..... „Ihre Vorposten stehen nächst bey uns..... „Ich will mich in ihrem Blute baden, um „nicht ehrlos nach den Ufern der Sanga zu-

„rückzukehren. . . . . Die Finsterniß, welche
„uns so eben verrieth, wird uns nun begünsti-
„gen. Der Itobar, durch Alter niedergebeugt,
„erhält uns in einem schändlichen Frieden. Die
„Streiche, welche wir izt versetzen, sollen die
„Losung zum Kriege seyn. . . . . Auf den Rui-
„nen von Corli *) wollen wir unsern Mör-
„der schlachten; und giengen wir auch dabey
„zu Grunde, so wird sich unsre Asche wenig-
„stens mit jener unsrer Voreltern vereinigen,
„welche sie auf der Ebene von Malvana **)
„zerstreuten."

Die Kriger waren alle gerührt, als ver-
nähmen sie wirklich die Stimme Riamirs: dieß
sind seine eignen fürchterlichen Ausdrücke, und
seine wilden Blicke. Alle wollen nun ihrem
jungen Anführer folgen; er mußte einen erwäh-

*) Corli war ein beträchtliches Dorf bey Colombo, wel-
ches die Portugiesen in dem Augenblicke, wo sie es
eroberten, in Flammen steckten.

**) Nachdem sie sich durch Verrätherey von Colombo
Meister gemacht hatten, wurden die Portugiesen in
der Ebene von Malvana nächst Corli angegriffen,
sie machten aber in diesem Treffen mehr als drey-
tausend Indianer nieder.

len, welcher bey dem Stamme Lärm verbreiten sollte. — Hakmar traf die Wahl. Mit Mühe gehorcht er, und in wenigen Augenblicken war er in Tenor.

Der Itobar befand sich bey Stellinen. Bestürzt über die Trauer, welche die Tage seines einzigen ihm noch übrigen Kindes trübte, und welche er nicht zu ergründen im Stande war, versuchte er alles, um ihren Schmerz zu lindern. — Man meldet ihm einen Boten. Die ungewöhnliche Stunde ließ ihn im mindesten nicht zweifeln, seine Botschaft müßte von Wichtigkeit seyn; er zögerte daher nicht, ihn zu empfangen.

Hakmar wird eingeführt. Er erzählt ihm das Zusammentreffen mit dem Portugiesen, seine Verwundung, seine Flucht, und Caliturs Vorhaben. „Die Feinde wollen vielleicht zer„streut in dem Gebürge einen neuen Angriff „wagen; vielleicht rücken sie in der Finsterniß „an," sezte er noch hinzu.

Mit Vergnügen vernimmt der Itobar, daß ein Europäer Riamirs Mörder sey. — Der Verdacht, welchen er gegen den Braminen geschöpft hatte, erfüllte ihn izt mit Entse-

tzen, und ließ ihn fürchterliches Unglück ahnen. Weniger schreckbar schien ihm selbst der Krieg. — Zwar entsinnt er sich noch der lezten Worte des gefallenen Riamirs; allein er hielt es für die Beschuldigung eines Menschen, welchen der Gebrauch seiner Vernunft verlassen hatte. Er schickte Hakmar sogleich nach Fetan zu seinen Gefährten, um ihnen Aufschluß zu ertheilen, und wieder Vertrauen einzuflößen.

Zehn junge Krieger, welche man Horas nannte, bewachten unaufhörlich den Pallast. Ditulan berief sie zu sich. Einige erhielten den Befehl, die Feuer auf dem Hügel anzünden zu lassen, und die übrigen schritten vor dem Itobar her, welcher sich nach dem Tempel erhob. Er wollte, um das drohende Ungewitter zu verscheuchen, den Oberpriester und die Götter zu Rathe ziehen.

Stellina konnte sich nun einsam und allein den Gefühlen, welche sich aus ihrer Seele drängten, ungestört überlassen. . . . . Während Hakmars Erzählung wurden ihre Lippen bleich, und ein kalter Schweiß stand auf ihrer Stirne. Ein Portugiese verwundet! . . . . Ein rothes

Gewand! . . . . . Ein kläglicher Schrey! . . . . Alles dieses vereinigt, überzeugte sie nur zu gewiß, daß es ihr Gatte sey. Ist er unter dem Pfeile gesunken, so wird ihn der Tag den Kriegern der Sanga überliefern. Hat er wirklich fliehen können: so ist er auf ewig von ihr getrennt. . . . .

Häuffige Thränen flossen über ihre Wangen. . . . . Sie zürnt auf diese Thränen, und fühlt sich von einem mächtigen Gefühle durchdrungen, welches sie über ihr Geschlecht erhebt. Sie ist entschlossen ihren Gatten zu retten, oder selbst zu fallen, indem sie ihn vertheidiget. Alle ihre Empfindungen strömten nun auf ihre Liebe über: Vater, Leben und Ehre waren izt für ihren Geist nur schwache Hindernisse, gleich dem Strome, welcher das Schilf entwurzelt, hin und her wiegt, und dann mit sich fortreißt. Alle Augenblicke sind ihr kostbar. . . . . Der grosse Stein des Tempels hatte bereits die neunte Stunde geschlagen. . . . . Bewaffnet hüllt sie sich in eine grobe Decke, und flieht nach den Ufern des Gardels.

Nachdem sie dem Fluſse einige Zeit folgte, befand sie sich in einem engen Thale, das

er durchschnitt, und dessen Boden steinigt und unfruchtbar war. Hakmar hatte in seiner Erzählung diesen Ort genannt..... Sie trit an das entgegengesezte Ufer, hält in ihrem Laufe inne, und schweift mit ihren Blicken vergeblich umher..... Kein Schimmer unterbrach das traurige Einförmige dieser Nacht.

Sie fühlt sich gleichwohl durch einen unerwarteten Muth gestärkt. Befindet er sich an diesem Gestade, so könnte ihm ihr Ruf die Nähe seiner Gattin verkündigen..... Allein ihr Schreyen könnte sie auch leicht einigen Insulanern verrathen..... Diese Idee war nicht fähig, sie zurückzuhalten. Sie erholte sich von neuem, rief mit durchdringender Stimme Eduards Namen durch die Thäler, und wiederholte oft ihren Ruf.

Der junge Mensch hatte wieder sein Bewußtseyn erhalten: der Schmerz war weniger heftig, und er hatte wieder so viele Kräfte gesammelt, um sich aufrichten zu können. Ganz in Verzweiflung versunken, unwissend, wohin er seine Schritte lenken sollte, war er entschlossen, in die Grotte zurückzukehren, und dort dem Tode entgegen zu harren. Bey dem ersten Lau-

te seines Namens, welcher durch die Echo wiederhallte, erschrickt er, hält inne, und lauscht aufmerksam. . . . . . Da er aber von neuem durch die Lüfte erscholl, und sich öfters wiederholte . . . . . . Dieß ist . . . . . er konnte nicht mehr zweifeln . . . . . dieß ist Stellinens Stimme.

So in das Leben zurückgeruffen, achtet er seine Schmerzen nicht mehr. Er nahet sich, ... ruft seiner Gattin zu, ... hört sie, ... ruft ihr wieder, ... und fühlt sich endlich an ihren Busen gedrückt. — Nichts, als seine Wunde beschäftiget sie nun, die sie mit ihren Thränen benezt; sie zerreißt einen Theil ihres Gewandes, verbindet ihm den Arm, versucht das Blut zu stillen, und ihren Freund zu beruhigen. Der Schuß hatte blos die obere Haut verlezt.

„Komm! sprach sie, ich will deine Führerin, und deine Stütze seyn. Wir können „unmöglich diesem Weg länger folgen. Man „vermuthet, du seyest gegen Colombo geflohen. „Die Feuer, welche von allen Seiten auflo„dern, verkünden den Aufstand des Stammes. — „Diese Ufer werden bald von wüthenden Fein-

„den überschwemmt seyn.— Wir können blos „noch in dem Gebirge unser Heil suchen. — „Der Berg Adam gewährt uns einen sichern „Aufenthalt. Seine Thäler sind öde. Halten „wir uns den Tag über da verborgen, und in „der Nacht können wir dann, wenn wir den „Berg Argias zwischen uns und unsern Fein„den lassen, die Gränzen von Colombo errei„chen.— Komme! mein Eduard: zwar bist du „ohne Waffen, allein diese Pfeile sollen dich „schützen"......

Stellina nähert ihre glühenden Wangen den Lippen des zärtlich bewegten Eduards, welcher auf sie gestützt einhergeht.

Sie durchkreuzen die Felder von Suffregam, das Gehölz von Corvitt, erklimmern mit Anbruch des Tages die unzähligen Hügel des Openaca, und befinden sich einige Stunden nach Sonnenaufgang am Fusse des Berges.

Der Itobac befand sich zu dieser Zeit noch in dem Tempel verschlossen: durch Gewohnheit unterjocht, war er nicht im Stande, sich selbst zu leiten. Er fühlte wohl, daß die blinde Wuth von Riamirs Bruder den Frieden brechen würde; gleichwohl hätte er nicht gewagt, ihn zu-

rückzurufen. Allein der Oberpriester fürchtete einen unvorgesehenen Angriff. . . . . In der Ueberredungskunst geübt, sucht er durch folgende Rede den langsamen Alten zu bestimmen.

„Das Schicksal von Tenor hienge also „von einem Jünglinge ab? . . . . . Und morgen würden wir uns in einen neuen Krieg „verwickelt sehen? Sind wir dazu gerüstet? „Was dürfen wir hoffen? Würden wir mit „unsern Keulen ihre Festungen erstürmen, und „mit unsern Pfeilen den Ausbruch ihres Blitzes hemmen können? . . . . . Habt Ihr vergessen, daß der Jtobar von Candyen den Untergang dieser furchtbaren Tyrannen heimlich „bereitet? . . . . . Ein anders Volk jenseits der „Meere *) hat sich bereits in der Bay von „Trinquemale niedergelassen. Dieses Volk steht „mit dem Radasinga **) in freundschaftlicher

*) Die Holländer, welche sich dem Könige von Candyen erboten, die Portugiesen in der Absicht zu vertreiben, um ihn in ihre Stelle zu setzen, hatten sich mit seiner Bewilligung in der Bay von Dos - Arcos oder Trinquemale niedergelassen.

**) Der Radasinga ist das Oberhaupt der Braminen in Ceylon, und hält sich bey dem Könige von Candyen auf.

„Verbindung. Es verabscheut unsere Unterdrü-
„cker, und hat sich erboten, sie aus Colombo
„zu vertreiben. In wenigen Tagen sollen sich
„die Stämme von Mature, Tafana und Pa-
„tan in Candyen vereinigen, um mit den Hol-
„ländern einen unverbrüchlichen Frieden zu be-
„schwören. Ihr habt in euerm Namen den
„weisen Onemo dahin zu senden bestimmt....
„Schiffe mit Feuergewehren beladen, liegen
„schon am Gestade von Dos-Arcos, und Ihr
„würdet nun blos aus Schwäche, ehe noch die
„Losung gegeben ist, den Angriff beginnen!....
„Fürst, man muß unsern Feinden eine lange
„Ruhe und volle Sicherheit gönnen!.....
„Dann treffen wir sie um so gewisser, rächen
„den tapfern Riamir, und ihr kehrt nach Co-
„lombo, dem Lande eurer Voreltern zurück."

Ditulan war izt nicht länger unentschlossen. Er befiehlt einem Hoas, dem Werkzeuge seines Willens, sich zu Calitur zu begeben. — Deli, welcher die heftige Gemüthsart des jungen Mannes fürchtete, vertraute dem Anführer Onemo die Sorge, ihn zurückzuführen, und seiner Wuth Schranken zu setzen.

Der Hoas und Onemo verliessen Tenor. Der Itobar schickte auf allen Seiten Krieger

umher, um die Wälder bis an die Ruinen von Corli zu durchstreifen, und alle Bewegungen der Portugiesen genau zu beobachten.

Diese lärmenden Haufen bevölkerten bald die Wälder des Argias und Galkisse am Ufer des Meeres: allein zur Rechten waren Eduard und Stellina bis in des Innere der Insel gedrungen. Sie saßen bereits gegen ihre eigne Erwartung auf dem Hügel von Movea, wo der Paradigg *) und der Jombos ihre nahrhaften Früchte darbieten. In der Mitte dieser niedern Bäume hoben der Vellas und der Jak die grünen Stachelhäupter empor: andere Bäume trugen Aepfel, ihrem Safte und Geschmacke nach der Ananas ähnlich. Der untere Theil des Abhanges war mit kleinen Kokos-Bäumen beschattet, welchen man vor allen übrigen zu Verfertigung des Caroszeuges den Vor-

*) Der Paradigg hat den Geschmack unsrer Birnen. — Der Jombos ist unsern Aepfeln ähnlich; seine Farbe ist weiß und roth, die man für gemahlt hält. — Die Frucht des Jack gleicht unserm Kohl, und man genießt sie ungekocht: es giebt deren, welche die Grösse eines achtpfündigen Brodes haben. Der Saamen ist seinem Geschmacke nach den Kastanien ähnlich.

zug giebt. — Der Schnee, welcher die niedern Gipfel des Berges bedeckt, schmolz in den Sonnenstralen, und schlängelte sich durch tausend kleine Rinnen den Abhang des Hügels bis zum Strome in die Tiefe des Thales herab, wo er sich mit diesem vereinigte.

Die junge Indianerin bereitete augenbliklich das Mahl. Eduard genoß aus ihren Händen den Feldapfel, der ihm bisher noch unbekannt war, und sog seinen köstlichen Saft ein.

Die Schmerzen an seinem Arme hatten sich zwar gelindert; allein das Holz von dem Pfeile hemmte noch alle seine Bewegungen. Stellina sucht die breitblättrigte, glänzende und spitzige Eller,*) welche an den Bächen wächst, und deren balsamische Kräfte sie oft bewundert hatte. Freudig zeigte sie ihrem Freunde die heilsame Pflanze, und löste das blutige Tuch auf; sie fühlte, daß der Pfeil unter ihren Fingern sich bewegte, und zog ihn schnell heraus...... Eduard schrie, allein der Schmerz war mit dem Zuge verschwunden. Er drückte dankbar die

*) Eine heilsame Pflanze für die Wunden.

Hand, welche ihm Linderung verschafte, und blickte mit einem gefühlvollen Auge seine Gattin an..... Nachdem sie zwey Ellerblätter auf seine Wunde gelegt hatte, versprach sie ihm nun eine baldige Genesung.

Dieser Aufenthalt war indessen zu unsicher, um hier die Nach erwarten zu dürfen. Man erblickte in der Ferne Tenor, welches über die Wälder hervorragte, und den Gardel, welcher sie durchkreuzte, und abwechselnd sich zuweilen über die Ebene ergoß. Um nun vor den Streifereien und dem Ausspähen der Bedas sicher ruhen zu können, mußte man den Berg von der Nordseite umgehen, um sich durch eine Menge enger Thäler, welche die Abhänge der Hügel bildeten, unzähligemal winden. Stellina flößte dem jungen Menschen Muth ein, und suchte seine Kräfte zu den neuen Beschwerden, welche sich bis zur Mitte des Tages verlängern dürften, zu beleben.

Endlich kamen sie in dem Thale des Ganar an, welchen man die Schulter des Berges nennt, weil dessen Spitze auf ihm zu ruhen scheint. Die Winde brausen unaufhörlich durch dieses Thal: die ihn umgebenden Eis-

wälle senken sich nur gegen die Thäler zu etwas herab; der Valgam-See ist ganz mit dieser Eismasse bedeckt, und ohne das Rauschen des Mawelongue Flusses*), der in der Mitte desselben entspringt, sich gegen die mittägige Seite hin in einem Wasserfalle herabstürzt, und seinen majestätischen Lauf bis in den Meerbusen von Trinquemale fortsezt, wo er seine Fluthen mit dem Oceane vereinigt, wüßte man nicht einmal, auf welcher Seite er sich befände.

In der Ebene, welche sich längst des Sees hin ausdehnte, erblickte man den Rasen. Neu belebt durch die Sonnenstralen, erhob sich das Gras wieder;..... allein der Rasen war gelb und welk! — Wenn das Eis des Alters uns niederbeugt, und die Wollust noch unsere lezten Tage zu bezaubern versuchen will: so findet sie weder das nämliche Feuer in unsrer Seele, noch die Jugendfarbe auf unsern Zügen. Erstaunt über ihr Unvermögen schaukelt sie uns hin und her, und unsre abgestumpften Sinnen vermögen kaum noch den vorübereilenden Schatten

*) Der Mawelongue Fluß, welcher von dem Berge Adam herabströmt, ist der beträchtlichste der Insel.

ten zu erhaschen. — Die Gesetze der Jahrszeiten sind unveränderlich. — O Ihr! die ihr noch in dem Lenze eurer Jahre seyd, das Leben ist nichts, als ein Vergnügen, ... und die dahin fliehende Stunde... kehrt nie wieder zurück! ......

Eduard bemerkt am Ende der Ebene eine verfallene Hütte, deren Farbe die Weisse des Schnees erhob: er zitterte bey ihrem Anblicke, und seine Gebährden bezeichneten zugleich seinen Schrecken, und die Hütte. Seine Freundin suchte ihn aufzurichten. Sie war entzückt über diese Entdeckung; da sie wußte, daß die Bedas zuweilen die Nächte in diesen Gebürgen zubringen, und daß ohne Zweifel auch die lezten Jäger darin geruhet hätten..... Diese Hütten der Jäger, und die Höhlen des Tiegers sind die einzigen Wohnungen, welche in den Thälern dieses Berges zerstreut liegen.

Der junge Mensch folgt seiner Führerin. — Einige Brodbäume und zusammengeflochtene Aeste bildeten die Hütte: die breiten Blätter des Pandang*) dienten ihr zur Decke.

---

*) Der Pandang ist eine Gattung Palmbaum, dessen äusserst breiter Blätter man sich zum Dache der Hütten bedient.

Das Dach beugte sich unter der Last des Schnees; allein die Sonnenhitze erleichterte es, und gab ihm seine natürliche grüne Farbe wieder. Sie vermochte Milford zu beschirmen, und seine Ruhe zu schützen..... Durch diesen Gedanken wurde Stellinen die Hütte theuer; mit dürren Blättern sucht sie den Boden zu bedecken, und wacht an der Seite ihres Gatten.

Er ist in Sicherheit..... Er ruht..... Sie freute sich ihres Werkes. Jezt erinnerte sie sich ihres Vaters..... Ihre Thränen fliessen: sie erblickt den Greis vor Bestürzung ausser sich, wie er ihr mit lauter Stimme ruft,..... und sucht mit ihren Augen den Hügel von Tenor zu erspähen.

Tenor war verschwunden: der Hügel befand sich hinter dem Berge; die Gebirgs-Spitzen, und das darauf ruhende Gewölk, das sich herabsenkte, hatten zwischen ihrem Vater und ihr eine furchtbare Scheidewand gebildet..... Vergebens schaut sie umher: ihre Blicke treffen nichts, als ihnen unbekannte Gegenden. Das ganze Land, welches sich gegen Norden ausdehnt, ist das Königreich Candyen, das der Mawelongue Fluß der Länge nach durchströmt.

Eine lange schmale Aussicht durch das Gebirge zeigt in der Ferne den tiefen Meerbusen von Dos-Arcos, in welchen sich mehrere Ströme ergiessen, und der wegen seiner steten Ruhe von dem hohen Meere, dessen Wogen sich unaufhörlich auf den hervorragenden Klippen brechen, auffallend abweicht.

Die Indianerin übersieht den Raum, welcher sie von Colombo trennet. Von dieser Seite ist der Abhang des Berges weniger steil; die Hügel neigen sich sanft hinab, und die Flächen wechseln in einer lichtbraunen Farbe mit dem mannigfaltigen Grün der Wälder bis an das Ufer hin mit einander ab, wo sich die Stadt, beynahe ganz von dem Ocean umgeben, erhebt.

Die Spitze von Mandakinde, des Krystallgebirgs, und des Pagod, jene von Torwit, dessen krummgewundner Gipfel sich von der Hauptmasse des Berges zu theilen scheint, und welchen Krystall-Lava, und Eisen-Sand völlig überzieht; ..... alle diese Gegenstände waren nicht im Stande, Stellinens Blicke zu fesseln, welche ununterbrochen gegen Colombo hinstarrten, und dessen Anblick Verwirrung und Kummer in ihrer Seele erregte. — Eine sanfte

Dämmerung umschleierte allmählig die Landschaft. — Von innern Leiden gequält, vermochte sie nicht ihre Augenlieder zu schliessen.

Der Schlaf hatte Milfords Kräfte wieder gestärkt, und ihm zugleich den Schatten seiner so sehnlichst gewünschten Schätze gezeigt. — Durch dieses täuschende Bild erweckt, erfüllte der Gedanke seiner Armuth seine Seele mit bitterm Kummer ..... Bald feig, bald habsüchtig, wich das Unglück, welches ihn zernichtet hatte, jedesmal vor seinen ungestümmen Wünschen zurück ..... Sein durch den Durst nach Gold lechzender Mund war gefühllos für die Liebkosungen seiner Gattin, und beschuldigte sie höchst unwillig, ihm ihr Wort nicht gehalten zu haben. Sie schilderte ihm dagegen dir Eile, mit welcher sie durch Hakmars Erzählung ganz bestürzt, ihn zu retten geflohen sey.

„Konnte ich, da dir und mir mit jedem „Augenblicke der Tod drohte, wohl säumen? „Freund! verscheuche den Kummer, der auf „deiner Stirne ruht. Die Götter und die Lie„be haben uns gewiß nicht allen Gefahren ent„zogen, um uns nun zu verlassen. Du bist „mein Reichthum,..... ich der deinige,....

„und vielleicht wird bald ein Kind, das Dir „ähnlich sieht, unser Glück noch vermeh„ren.„

„Unser Elend wird es verdoppeln, ver„sezte der Kaufmann, wie du bereits das mei„nige erhöhst.„

Stellina erblaßte bey diesem Vorwurfe..... Thränen flossen über ihr Gesicht. Ganz neue Ideen stürmten heftig auf sie ein. Eduard hatte ohne sie die Grotte verlassen, um sich zu entfernen: der Wunde allein verdankt sie noch seine Gegenwart..... Er könnte undankbar werden!.....

Ihre Thränen brachten Eduard wieder zu sich selbst zurück. War es nun berechnete oder wirkliche Empfindung, er wurde gerührt, und tröstete seine Geliebte, welche in seinen Armen bald die schwarzen, an dem Horizonte aufgestiegnen Wolken vergaß.

Bey einbrechender Nacht verließ das Paar die Hütte am See, und stieg auf der mittägigen Seite nach dem Thale des Ganao hinab.

Der weise Onemo war inzwischen mit seinem Gefährten auf den Berge Argias ange-

kommen. Auf dem Rücken des Berges erhob sich das Fort. Calitur war die ganze Nacht über um die Wälle herumgeschlichen, und lauschte nach dem ersten Soldaten, der ihm in den Schuß käme. Allein die Wälle waren öde. Die Portugiesen, ohne Mißtrauen und ohne Kriegszucht, pflegten zur Nachtzeit dieselbe nicht zu besetzen. Calitur, in der Hoffnung seiner Rache getäuscht, fühlte hiedurch seine Wuth nur lebhafter entflammt; und ungeachtet des Tages, welcher ihn dem Feuer der Feinde aussezte, verließ er doch nur ungerne diese Mauern. Dem hungernden Wolfe ähnlich, welcher sich in der Mitternacht, und durch den Schnee den Wohnungen naht, auf seine Beute lauert, und vor Ungeduld mit seinen spitzen Zähnen knirscht. . . . . Auf einmal erscheinen die bewaffneten Landleute: die Strohfackeln erleuchten die Gegend umher, und das Ungeheuer, zur Flucht genöthiget, zittert, und wendet noch fliehend seinen widrigen Blick nach den Wohnungen, die er nicht überraschen konnte.

Auf ähnliche Weise kehrte Calitur nach dem Walde zurück. Bey dem Anblicke des Hoas hält er stille, und vernimmt schweigend den

Befehl des Itobars. Onemo ahndete seine Antwort, umarmte ihn, und suchte ihn durch folgende Worte zu überreden:

„Du hast noch nicht einmal die Trauer„urne mit deinen Thränen benezt. . . . .
„Durch einen Haufen Krieger willst Du den „entfernten Feind, der kein Mißtrauen gegen „uns hegt, überfallen; als wenn die Rache „einen Meuchelmord entschuldigen könnte. . . .
„Die Rache! . . . . . wollen wir alle. Di„tulan, Cosmöe, die Braminen, die Greise, „alle verlangen nach ihr; allein sie fodern sie „schreklich, und nicht auf eine entehrende „Art. . . . . Nicht das Blut des einzelnen un„wissenden Soldaten, sondern jenes der Anfüh„rer in Colombo, muß dem Schatten Riamirs „geopfert werden. Nicht einen Europäer, nein, „Tausende heischt unsere Wuth.„

Er zog nun Caliturn mit sich fort. In einem einsamen Gespräche entwarf er ihm die Verbindung von Trinquemale, unterrichtete ihn ferner, daß er selbst in einigen Tagen nach Candyen abgehen, und ein europäisches Volk durch das andere bald aufgerieben seyn würde.— Der junge Mensch durchgieng mit ihm alle

Theile der Verschwörung, welche sich gegen jene, die er für die Mörder seines Bruders hielt, entsponnen hatte; er zitterte vor Ungeduld, und schlug sich wieder zu seinen Kriegern, welche über die wilde, aus allen seinen Zügen hervorstrahlende Freude höchst erstaunt waren.

Zum Zeichen seines Gehorsams neigte er sich vor dem Hoas, befahl den Rückzug nach Fetan. Der Hoas kehrte zu dem Itobar zurück, und Onemo begleitete seinen Freund, welcher ihm unermüdet mit größter Aufmerksamkeit zuhörte.

Sie kamen an die Ufer der Sanga, ohne das kleinste Getöse vernommen, noch einen einzigen Menschen erblickt zu haben. — Man hätte glauben können, Fetan wäre zur Einöde geworden.

Calitürs Thränen strömten auf die Caros-Polster, welche noch von dem brüderlichen Blute befeuchtet waren. Er wandelt zu dem Holzstosse, als wenn er diese Trauerfeierlichkeit noch allein erneuern könnte, ... dann küßte er die theuern Reste Riamirs.

Der Weise von Tenor überließ ihn seinem Schmerz, und bewunderte die Trauer ei-

nes ganzen Volkes bey dem Tode seines geliebten Anführers. Der Trauerflor war in allen Hütten und über jedes Gesicht verbreitet: jede Familie vermißt in ihm den Vater. Man vernimmt zwar nicht jenes lärmende Klaggeschrei einer nicht selt.n nachgeahmten Verzweiflung, allein noch am Mittag scheint die Stille der Mitternacht auf Fetan zu ruhen.

Die Ankunft des jungen Anführers wurde indessen ruchbar. Diese Nachricht verbreitete sich allmählig unter den Dächern der Palmbäume. Die Einwohner von Fetan versammelten sich um Calitur. Sidras und Talahor überreichen ihm den Bogen und die Keule seines Bruders. Entschlossen ergriff er diese furchtbaren Waffen, ehrwürdige Zeichen der Obergewalt, legte den Eid ab, welchen alle nochmahls wiederholten, und begab sich mit Onemo nach Tenor, die Bestättigung seiner Würde von des Stammes Haupte zu erlangen, welches sie jedesmahl ertheilen muß.

Am Ende der Ebene bemerkten sie einen Insulaner, dessen beflügelter Schritt sie in Erstaunen sezte. Onemo erkannte ihn für einen Vertrauten von Stellinens Vater. Er näherte

sich, und ein neues Unglück ahndete ihnen. Die ersten Worte des Hoas bestättigten dieses Vorgefühl.

„Die Tochter des Itobars, schriee er, ist „verschwunden. Vergebens sind wir bis in die „Grotte der Weiber gedrungen. Man befürch„tet, die Portugiesen möchten sie entführt „haben.„

Erstarrt blieben die beiden Anführer bey dieser Erzählung stehen: allein da sie das, was sie eben erfuhren, für unglaublich hielten, eilten sie den Hügel hinauf.

Ditulan beklagte sich über die Abwesenheit seiner Tochter. Die alte Emora, welche seinen Kummer mit ihm theilte, vermochte jedoch nicht, ihn zu trösten. Alle Weiber des Stammes beweinten mit ihnen ihren Liebling. Sie könnte sich vielleicht in der Mitte der ungeheuern Wälder verirrt haben. . . . . Man befiehlt sogleich, wiederholt sie aufzusuchen, und hundert junge Bedas durchstreifen die Ufer und das Gebirge.

Der Oberbramin, überrascht durch diesen unerwarteten Schlag, bedauerte izt nur die oberste Gewalt, welche er durch die Vermählung Orixas mit ihr an sich zu ziehen hoffte.

Befreit von dem furchtbaren Riamir, glaubte er schon den schüchternen Geist des jungen Mädchens unterjocht zu haben. Ihr Vermissen zerriß den Faden seiner angesponnenen Verrätherey. Sobald sie wieder erscheint, will er die so sehnlichst gewünschte Verbindung beschleunigen.

Vergebliche Entwürfe! Stellina sollte nicht mehr in Tenor erscheinen. . . . . Tage verstrichen. Die Boten kehrten ohne die mindeste Nachricht von ihr zurück. Man zweifelte izt nicht mehr, daß sie sich in der Gewalt der Portugiesen befinde.

Deli fühlte es nun, daß der Krieg unvermeidlich sey; aber ein Stamm allein konnte ihn nicht beginnen. . . . . Wenn er die Unterstützung der zögerndeu Holländer betrieb, so konnte er seine Beute noch in den Mauern von Colombo finden, und auch den entgangenen Scepter wieder erhaschen. . . . Der Priester war weit entfernt zu ahnen, daß die Liebe längst gegen seinen Willen über Stellinen entschieden habe. . . . . Die Liebe, weit geschickter, als der Ehrgeiz, scheint bald seine Plane zu begünstigen, bald wieder zu verwirren.

Die Anführer wurden in den Tempel berufen — Cosmöe von Wuth kochend, Calitur nach Blut lechzend, ja selbst die Greise foderten mit lauter wiederholter Stimme Krieg. Deli saß still, in tiefes Nachdenken versunken, an der Seite des Fürsten, und leitete den stürmischen Kriegsrath. Nachdem er nun diesen Verwünschungen freien Lauf gelassen hatte, sprach er im Namen des Itobars, der durch sein Schweigen alles zu bestättigen schien:

„Freunde! rüstet euch zum Kriege; er ist „gerecht, und die Götter werden die Mörder „und die Entführer züchtigen.

„Ihr könnt euch freuen; denn durch meine Fürsorge sind alle Stämme von Ceylon „gegen sie im Aufstande. Der obrrste Heerführer,*) und der Radasinga werden in wenigen Tagen hier seyn, und mit ihren zahllosen Kriegern den Hügel und die Thäler besetzen. Mit ihnen werden jene fremden Männer vom fernen Meere hieher kommen, wel-

*) Der König von Candyen hat eine entschiedene Obergewalt über die übrigen Könige der Insel, vorzüglich während des Kriegs.

„che die Gerechtigkeit lieben, Brama ehren, „und gemeine Sache mit uns gegen die Portu„giesen machen. Sie werden ihre europäischen „Waffen mit sich bringen, und auch wir wer„den mit dem verheerenden Feuer versehen „seyn.„

„Sie sind bereit, und harren blos auf „das Zeichen.

„Der weise Onemo wird sich nach Dos„Arcos begeben. Sobald er zurückkehrt, strö„men wir, wie das Feuer des Himmels, mit „unsern Verbündeten nach ihrem Gestade hin.

„Weiber und Kinder mögen Sago zur „Nahrung der Tapfern bereiten: allein der „Muth muß auch heute noch der klügern Ueber„legung weichen..... Unser Unternehmen gliche „für izt einer unreifen Frucht..... welche den „Mund, der unklug genug wäre, sie zu kosten, „mit Bitterkeit erfüllen würde.

„Alles verspricht uns einen glücklichen „Erfolg, und Brama wird seine Kinder seg„nen.

„Allein unser Sieg könnte für Stellinen „traurig werden. Fände sie nicht unter den

„Ruinen von Colombo ihr Grab, so könnten sie „ihre flüchtigen Räuber mit nach Europa schleppen..... Freunde! man muß sie durch Güte „zu erhalten suchen, und dann sie fürchterlich „rächen.

„Gold soll unsere Bitten unterstützen, „und die Portugiesen werden sie uns zurückgeben. Morgen wird der tapfere Cosmöe, zwey „Greise und zwey Braminen sich zu ihnen „verfügen, und ihnen einen Theil der hellglänzenden Steine, welche an den Säulen des „Tempels schimmern, zum Tausche anbieten.

„Diese Friedensbotschaft wird die geliebte „Tochter des Stammes retten, und unser de„müthiges Betragen die Tieger am Rande des „Abgrundes einschläfern.

„So lautet der Wille des Jtobars, und „der Götter."

Diesem Ausspruche stimmten alle Meinungen vereinigt bey. Den andern Morgen nahm der weise Onemo und Cosmöe, beladen mit dem Lösegeld ihrer Geliebten, einen entgegen gesezten Weg. — Die Krieger von Tenor rüsteten ihre Pfeile und Keulen. — Der grosse Haufen schlägt Sago herab, dessen mehligtes

Mark eine heilsame Nahrung gewährt; und der Oberpriester schmeichelt sich im Geiste, Stellinen bald wieder zu sehen, durch ihre Verbindung die Früchte seines Verbrechens zu erndten, und über die Bedas zu herrschen, welche in ihre alten Besitzungen wieder zurückkehren werden.

Der indianische Volksstamm,

oder

Eduard und Stellina.

Achtes Buch.

Der Undank.

Freunde! eure Wahl ist frei.

Dem Vitzekönige von Ceylon ahndete das Ungewitter nicht, er genoß in seiner Hauptstadt eine zufriedene Ruhe. Mehr als drey tausend Mann Fußvolk in den Mauern von Colombo, und eine gleiche Anzahl in den übrigen Faktoreyen, sicherten den Portugiesen, die sich schon anfänglich als friedliche Handelsleute betragen hatten, seit zwanzig Jahren her ihre Besitzungen. Die Indianer nahmen sie mit ihrem gewöhnli-

chen Zutrauen auf. Allein kaum waren jene in dem Besitz einiger vortheilhafter Posten, als sie auch die Maske herabrissen, und trotzend auf ihre künstlichen Waffen, die Kühnheit so weit trieben, denjenigen, die sie gastfrey behandelten, ungeheure Auflagen aufzubürden.

Der alte Fuentes war, da sie diese Eroberung machten, ihr Anführer. Unter den Waffen grau geworden, war seine Seele eben so sehr für die Thränen der Menschheit, als sein Körper für die Beschwerden des Krieges abgehärtet: mit dem Schwerdte in der Hand eilte er bald von einem Ende der Insel zu dem andern, und bot alles Erdenkliche auf, um Schätze zusammen zu raffen; allein er blieb bey einem Einfalle in Negombo auf dem Schlachtfelde, und starb den Tod, welchen er so oft ausgespendet hatte. Der Hof von Lissabon, mit seinen Fortschritten zufrieden, ernannte dessen Sohn zu seinem Nachfolger. *)

---

*) Die Portugiesen liessen sich gegen Ende des sechszehnten Jahrhunderts auf der Insel Ceylon nieder. Nachdem der berühmte Albuquerque die Macht seiner Nation auf dieser Insel gegründet hatte, ließ er den alten Fuentes als Gouverneur in Colombo zurück. —

Dieses Ereigniß entzückte die Indianer, und flößte ihnen zugleich das Verlangen ein, das schändliche Joch, welches er ihnen aufgelegt hatte, izt wieder abzuschütteln. Der König von Candyen war der erste, bey welchem der Haß, den er längst im Innern genährt hatte, wirklich ausbrach; die Agenten der holländischen Kompagnie hielten diesen Augenblick für günstig, den Portugiesen ihre Eroberungen zu entreissen und ihre Fehler zu benützen: sie boten dem Könige von Candyen im Namen ihrer Republik reiche Geschenke an, und erklär-

---

Im Jahre 1602. errichteten die General-Staaten von Holland, eifersüchtig auf die Fortschritte der Portugiesen, die indische Kompagnie. Diese Kompagnie legte Kolonieen in Java an, und reizte alle Nationen von Indostan gegen die Portugiesen zum Aufstande. Endlich gelang es ihr nach vielem Bestreben, den größten Theil ihres Handels an sich zu reissen, und bald nachher verfolgte die Republik Holland auch ihre Fortschritte im Orient.

Der junge Fuentes wurde 1595. zum Gouverneur von Ceylon ernannt. Das Bündniß von Trinquemale ist 1608. durch den Holländer Spilbergen errichtet worden. In dem Monate Juny desselben Jahres landete der Belerophon an der Küste von Ceylon.

ten sich für seine Freunde und Beschützer; als sie ihn nun um seine Einwilligung ersuchten, eine Festung in der Bay von Trinquemale, oder Dos-Arcos zu erbauen, antwortete ihnen der Jtobar:

„Versichert die Staaten meiner Freund-„schaft: sagt ihnen, daß ich alles bewillige, und „daß ich, meine Weiber, meine Kinder und „mein ganzer Hof, wenn es nöthig wärr, das „erfoderliche Holz und die Steine zum Bau „an das Ufer tragen würden.*)

Der junge Fuentes glich nur wenig seinem Vater. Jn dem Schoose einer berühmten Familie erzogen, hatten sich Geist und Herz gleich vortreflich gebildet, und seine Erziehung an dem portugiesischen Hof, an welchem damals Verstand und feine Sitten glänzten, ihre höchste Vollkommenheit erreicht; seine Seele war jeder andern niedern Leidenschaft verschlossen, und blos für die Liebe nach Ruhm und den Wei-

*) Diese Antwort des Königs von Candyen findet sich in dem zweyten Buche der philosophisch-politischen Geschichte von Raynal. Er hatte solche dem Kapitain Spilbergen, Agenten der holländischen Kompagnie zu Trinquemale, ertheilt.

dern empfänglich geblieben. Als er Lissabon verließ, hatte er gleich den Entschluß gefaßt, sich bey den Indianern beliebt zu machen, und in seinem Gouvernement alle Vergnügen des Luxus und des Friedens zu vereinigen.

Bey seiner Ankunft hatten sich die Holländer schon auf der Insel niedergelassen, und alle Stämme waren bereits in vollem Aufstande. Die ungeheuern Schätze, welche er hier erbte, erweckten sein ganzes Erstaunen, er sah wohl ein, daß sie der Grund dieser Unruhen wären, und beschloß auf der Stelle, sich derselben zu ihrer Dämpfung wieder zu bedienen. Die Besatzung von Colombo war mißvergnügt, und die Offiziers mußten alle Schätze der Insulaner in die Hände ihres Anführers strömen sehen. Der neue Vicekönig hatte sich durch seine Freygebigkeit bald alle Herzen eigen gemacht. Er vertheilte die mitgebrachte Verstärkung an Truppen in die nächstgelegenen Faktoreien von Singalen, wo genauere Aufmerksamkeit und Vorsicht erfoderlich war. Nachdem er alles zu seinen Absichten vorbereitet hatte, stellte er sich an die Spitze einer kleinen, ihm mit unbegränztem Zutrauen ergebnen Armee, erschien damit vor

der Bay von Trinquemale, überraschte die Holländer, bot dem Könige von Candyen eine neue Allianz an, und versezte Alles bald durch Strenge, bald durch Güte wieder in den vorigen Zustand.

Je verwegener die Tenadaren waren, desto furchtbarer wurden sie auch. Er drängte sie bis an den Berg Argias zurück, wo er eine Festung erbaute, verfolgte sie bis in ihren Hinterhalt; und nachdem er die überwundnen Indianer von seiner Macht vollkommen überzeugt hatte, erkannte er das Versehen seiner Nation, verminderte die zu drückenden Abgaben, und zeigte sich eben so gerecht im Frieden, als schreckbar im Kriege.

Sein Betragen würde ihren Haß ohne die Holländer, welche ihn mit ihrer Politik geschikt zu unterhalten verstunden, bald verlöscht haben..... Seit drey Jahren bemühten sie sich, ein ansehnliches Bündniß zu errichten, und alle ihre Schritte in ein geheimnißvolles Dunkel zu hüllen.

Fuentes zufrieden mit dem Guten, das er zu Stande gebracht hatte, lebte in dem Schoose des Vergnügens: mit ihm herrschte

Freude und Ueppigkeit in den Mauern von Colombo. Seine Offiziere, die er an seinen Unterhaltungen Theil nehmen ließ, liebten ihn, und überliessen sich nach seinem Beyspiel dem süssen Rausche der Wollust.

Der Graf Arpos, welcher Lissabon in der Hoffnung verlassen hatte, seine durch das Spiel und alle erdenklichen Ausschweiffungen zu Grunde gerichteten Glücksumstände hier wieder in etwas aufzurichten, war unstreitig unter allen der Erste, welcher sich den Zerstreuungen und dem Vergnügen ergab. Sein einziger Zweck gieng blos dahin, sich zu bereichern, seinen Geschmack in allem, was er nur immer wünschte, zu befriedigen, und die Schätze der Indianer an sich zu reissen.

Seine Fehler wurden durch einen ritterlichen Muth, und durch die alte Freundschaft, welche ihn an die Familie des Fuentes fesselte, gemindert; ihn selbst hatte er in Portugall kennen und schätzen gelernt: kriechend, wie Epheu, verstand er, sich geschickt einzuschmeicheln, und bald gelang es ihm, sich sein ganzes Herz eigen zu machen.

Der Höfling liebte so sehr, als der Vicekönig die schönen Künste, und ward theils aus

Geschmack, theils aus Politik ihr Beschützer. Er leitete die Arbeiten der Künstler, welche Fuentes aus Portugall hieher gebracht hatte, und vorüber dieser öfters wegen wichtiger Beschäftigungen die Aufsicht nicht selbst führen konnte. Diese Sorge des Grafen spornte alle Talente zu einem Wetteifer an. Die Kolonie, welche anfänglich blos aus Soldaten und Kaufleuten bestand, näherte sich mit starken Schritten ihre Verfeinerung. Die Buchdruckerey verbreitete Aufklärung, und die Werkstätten der Mahler und Bildhauer wimmelten bald von Zöglingen. In den melodischen Concerten berauschten die verführerischen Stimmen der europäischen Sängerinnen die Söhne des Plutus und der Bellona, und diese Priesterinnen Apollo's hatten zugleich auch die Bestimmung, den Dienst an Citherens Altare zu verrichten.....

So viele neue Vergnügungen reizten den Durst nach Gold nur heftiger, und der Handel gedieh durch die schönen Künste, und wurde immer blühender. Beträchtliche Kauffarthey-Flotten giengen jährlich mit indianischen Produkten nach Lissabon, und brachten dafür Gegenstände des Luxus, Kriegsvorräthe, Künstler und Soldaten zurück.

Auf diese Weise erhob sich eine volkreiche und blühende Stadt in der Mitte des wilden Taprobane,*) gleich einem Dattelbaume, welcher allein und majestätisch in der Ebene von Afrika heranwächst, und dessen grüne Aeste und glänzende Früchte von dem röthlichen, brennenden Sande, der ihn umgiebt, auffallend abweichen.

Die Bewohner von Colombo harrten mit Ungeduld auf den Geburtstag ihres Vicekönigs. Das Ende des Augustes nahte allmählig. Der Graf Arpos hatte nicht das mindeste vergessen, was seinem Freunde Vergnügen gewähren konnte. Die Hauptstadt sollte an diesem Tage, wie die junge Braut im Augenblick der Hochzeitfeyer, alle ihre Reize und Schönheiten darbieten.

Die Tenadaren waren weit entfernt zu glauben, daß die Portugiesen mit den Zubereitungen eines glänzenden Festes beschäftiget seyen, ... welche sie in dem nämlichen Augen-

---

*) Die Insel Ceylon war vor der Ankunft der Portugiesen in den indianischen Gewässern unter dem Namen Taprobane bekannt.

blick als Mörder Riamirs und Entführer Stellinens anklagten! . . . . .

Fuentes, ohne Ahndung des Unheils, welches man ihm zuschrieb, überließ sich ganz den liebevollen Versicherungen, mit welchen man ihm von allen Seiten entgegenkam. Den Aufgang der Sonne verkündigte ein Donner der Feuerschlünde, durch deren fürchterlichen Knall die Echos weheklagten, und die beiden Flüchtlinge, welche sich Colombo so eben näherten, ihr ganzes Wesen mit Entsetzen durchschauert fühlten. Das Volk umströmte den Potugiesischen Pallast; das Gold, welches von allen Balkons herabregnete, stimmte es zur Fröhlichkeit. Die Magistrate und Offiziere erschienen bey dem Aufstehen des Vicekönigs, welcher mit einem gefälligen Lächeln die Blumen und Früchte, die Glückwünsche und Anreden empfieng.

Der Wirbel der Trommeln verkündiget, daß die Eroberer von Bengalen ihre geschickten Kriegsübungen beginnen. Der Hof verfügt sich nach den Platze von Coromandel, wo die Truppen alle Künste der Taktik entwickeln. Ihre Anführer nahen sich, um zu huldigen, dem Throne, auf welchem Fuentes ihren Monarchen

vertratt. Die Fahnen wehen, und der Eid der Treue hallt mit dem Frohlocken der Menge durch die Lüfte.

Zur Mittagszeit versammelten sich die Officiere in dem Pallast, wo sie die Tische verschwenderisch und reichlich mit einheimischen Gerichten besezt fanden. Kriegszucht und Stolz blieben vor der Thüre, der verschiedne Rang schwand, und die süsse Freiheit nahm bey diesem Feste den Vorsiz.

Die unter die Truppen und das Volk vertheilten Schäze verbreiteten aller Orten Ueberfluß und Freude.

Allein das Glück verweilt nicht gerne in zu grosser Gesellschaft.... Bey Anbruch der Nacht zerstreuten sich die Gäste; die Liebe führte die jungen Leute zu ihren Schönen, und die Alten unterhielten sich von den Heldenthaten ihres Frühlingsalters.

Fuentes entzog sich diesem lästigen Getümmel, um sich zu seinem Freunde zu begeben, welcher nicht erröthete, der Beförderer und der Vertraute seiner Vergnügen zu seyn.

Der Pallast des Grafen Arpos übertraf alle übrigen in Colombo an Reichthum. — Eu-

ropäische Verzierungen glänzten mitten durch die orientalische Pracht; die Tapeten, und das kostbare Geräthe wetteiferten mit dem vergoldeten Getäfel; Wohlgerüche verbreiteten sich aus silbernen Rauchpfannen. . . . . . Ueberall erblickte man Fresko-Mahlereyen ganz eines Albans und Corregios würdig; die regelmässigst geformten Bildsäulen ruhten auf funkelnden Fußgestellen; welche zum Theile Momus, die unkeusche Cypris, den Sohn der Semele, und andre die königliche Familie von Portugall, und den Vicekönig selbst, durch Sieg und Frieden gekrönt, vorstellten.

Arpos erhielt zur Belohnung seines Bestrebens ein freundliches Lächeln. Allein Fuentes war nicht hieher gekommen, um seine Schätze zu bewundern. Mit schnellem Schritte eilt er durch die prachtvollen Säle, und zieht das bescheidne Boudoir ihrem schimmernden Glanze vor, in welchem Leonise ihn erwartet.

Leonise, eine Spanierin und die berühmteste Buhlerin, hatte ihm zu gefallen gewußt: es verlangte ihn zuweilen nach ihr; und an diesem Tage, wo alles Blendwerk seiner Macht ihn umgaukelt hatte, sehnte er sich mehr, als

jemahls nach Wirklichkeit, welche er in ihren liebkosenden Umarmungen wieder findet. . . . . . .

Sie spielt die Harfe, welche sie mit halb bebender Stimme begleitet, als wenn diese süsse Melodie das Vorspiel ihrer schmachtenden Seufzer geben sollte. . . . . Ihr Körper lehnt sich etwas daran, ihre Kniee sind halb geöfnet. . . . . Ihre Finger schweben über die silbernen Saiten. . . . . Der durchsichtige Flor verhüllt keinen ihrer Reitze. . . . . Sehnsucht strahlt aus ihren Blicken, Verlangen umschwebt ihre Lippen, und ihre nachlässige Stellung verspricht alles Entzücken der Wollust.

Fuentes tratt in dieses geheimnißvolle Kabinet. Die Blicke seiner Höflinge vermögen nicht hieher zu dringen. Mit seiner Spanierin sinkt er einsam, schweigend auf die Ottomane. . . . . . und die künstlich angebrachten Spiegel wiederholten unzähligemal die wollüstige Gruppe.

In den angränzenden Gemächern überläßt sich der Graf Arpos, welcher auf die Würde des Throns keine Rücksicht zu nehmen hatte, dem Vergnügen mit weniger Zurückhaltung. Mehrere seiner Freunde umgeben ihn. Die

Trinktische sind mit berauschenden Getränken besezt. Nackende Weiber schenken ihnen die Weine ein; andere trinken in ähnlichen Gruppen mit ihnen. .... Diese hier sind Sklavinnen aus Colombo, deren Schönheit nichts mehr zu wünschen übrig läßt, jene sind zwar weniger reizend, allein um so gefallsüchtiger, und lachen über das naive Betragen ihrer Gefährtinnen, welche sie ungeachtet ihr europäischen Liebkosungen nicht zu verdunkeln vermögen. Unter diesen Schönen, deren Weisse das Auge blendet, bieten einige Afrikanerinnen mit ihren Feuerblicken, Korallenlippen und schneeweissen Zähnen auf ihrem gleich Ebenholz schwarzen Körper viel kernhaftere Reitze dar. Dieses verschiedene Gemisch gewährt eine Abwechslung in dem Vergnügen, und die afrikanischen Mädchen erhalten nicht selten den Vorzug von den jungen Portugiesen, welche ihrem Vorurtheile entsagten, und nun wohl fühlten, daß ein feuriges Temperament leicht die Farbe vergessen läßt. ....

Die Kronleuchter verbreiteten über diese in Freudentaumel versunkne Gesellschaft ihr Licht. Sie verlöschen auf ein Zeichen des Gra-

fen. . . . . Das wollüstige Ringen beginnt, und verlängert sich, wie bey den nächtlichen Festen der guten Göttin *) gewöhnlich ist.

Das Unvermögen brachte endlich die Ordnung wieder zu Stande. Ein sanftes Licht erhellte die Finsterniß. Arpos und seine Freunde machen sich nun bey dem Anblicke der Rosen, welche noch zu pflücken übrig sind, Vorwürfe über ihre Schwäche, dem gesättigten Zecher ähnlich, welcher wehmüthig auf die vorgesezten Gerichte blickt, die er nicht mehr zu verschlingen vermag; er verschlingt den Geruch, welchen sie ausdampfen, und ruft vergeblich dem Hunger, der nicht mehr zurückkehrt.

Ein Sklave erschien in dem Augenblicke, und verkündete dem Grafen, der wachthabende Officier an dem Thore von Corli verlange ihn zu sprechen. Erhizt durch die bachantischen Dünste, welche in seinen Adern gährten, schlug

---

*) Die gute Göttin war ehemahls Isis oder Cybele. — Ihre Tempel wurden zu gewissen Zeiten durch alle erdenklichen Ausschweifungen geschändet und entweiht. Juvenal schildert in der sechsten Satyre des zweyten Buches die üppigen Scenen, von welchen sie der Schauplatz waren.

er trotzig diesen unbescheidnen Besuch ab. Der Sklave kommt zurück, und überreicht ihm einen Zettel. Er sammelte alle seine Kräfte, um ihn zu durchlesen, und rief dann freudig:

„Freunde! man bringt uns eine junge „Wilde. Wir befinden uns eben am gelegensten Orte, dieselbe zu empfangen: man führe „sie ohne Anstand herein."

Der Officier erscheint mit Milford und der Indianerin. Man drängt sich um sie her. Stellina ist traurig; allein Stolz blickt aus ihrem Auge. Dieser Saal,...... diese Männer, von deren Stirne die Schaam gewichen, und welche mit dem Glas in der Hand ihrer Natur wieder aufzuhelfen trachten,.... diese Bachanten mit entflammten Gesichtern, ... alles, was sie hier erblickt, erregt ihr Erstaunen. — Sie schmiegt sich an Eduard.

Einige der Portugiesen, die Verwegensten unter ihnen, beleidigten sie durch ihre vertraulichen Liebkosungen, allein der Officier verwünschte den Lärmen, der seine Stimme erstickte, vertheidigte sie mit seinem Schwerdte, und schriee in vollem Unwillen:

„Ich fühle mich nur verpflichtet, an Fu„entes meine Gefangene zu übergeben. Da „er sich nun nicht hier befindet, so führe ich „sie zurück. Denn die Tochter des Itobars „von Tenor ist ohne Zweifel nicht dazu bestimmt, „Ihr Serail zu vermehren.„

Bey diesen Worten entfernt er sich. — Der Höfling erholt sich und fühlt den Gebrauch seiner Sinne zurückkehren; er folgt dem Offizier, sucht ihn zu besänftigen, und eilt, nachdem er die beiden Flüchtlinge in ein entlegenes Gemach gebracht hatte, den Vicekönig davon zu benachrichtigen, welcher ungesäumt mit ihm zurückkommt.

Fuentes suchte dem jungen Weibe Muth einzuflössen, und ließ sie neben sich niedersitzen. Ihre Thränen und Milfords Erzählung rührten ihn. Er versprach ihr, sie nicht von ihrem Geliebten zu trennen; und nachdem er den Grafen beauftragt hatte, in seinem Pallaste alles aufzubieten, was man nur immer der Schönheit und dem Unglücke schuldig wäre, zog er sich zurück, und durchlief mit einem unruhigen Geiste die neue Laufbahn, welche das Ungefähr seiner Politik geöffnet hatte.

Arpos, den Befehlen seines Herrn treu, unterließ nichts, seinen Gästen gefällig zu erscheinen. Er räumte ihnen ein reiches Gemach ein: Sklaven deckten die Tafel mit einem Tuche, weisser als der Schnee, und besezten sie mit einer Menge schön geformten Silbergeschirrs. Er machte sich ein Vergnügen daraus, die Indianerin von dem Gebrauche dieses mannigfaltigen Geräths zu unterrichten. Allein mit weit wichtigern Gegenständen beschäftigt, hört sie ihm kaum zu. Die innern Vorwürfe ihres Gewissens über die verlezte kindliche Liebe betrübten sie: und nur in den Tröstungen ihres Gatten konnte sie einige Linderung finden; der sich aber blos mit unbedeutenden Fragen und Berechnungen beschäftigte, für welche sie keinen Sinn hatte. Den Reichthum eines jeden Geräths bewundert er; das Geschmeide, mit welchem der Graf geschmückt ist, reizt seine Blicke; er wünscht den Werth jedes Gegenstandes zu kennen, versucht ihn zu schätzen, und lächelt über die Ideen, welche sein Gehirn ganz mit Zahlen erfüllen.

Er erkundigte sich hier um Nachrichten aus Java und Sumatra, und ob nicht ein

Schiff in diese Gegenden absegeln würde. . . . . Mit Bedauern vernimmt er, daß gar kein Verkehr zwischen jenen Inseln und dieser portugiesischen Kolonie bestehe.

Der Höfling, geübt in allen Gesichtszügen zu lesen, bemerkte Alles. Die Habsucht, welche Eduards ganzes Wesen in Bewegung sezte, seine Gebehrden, und seine schnell auf einander folgenden Fragen, gaben ihm das Ansehen eines Menschen, der mit einem hitzigen Fieber befallen ist. Allein das Schmachtende der Itobarin drückte die Unruhe eines durch die Liebe irregeleiteten schwachen Geschöpfes aus. Sie wollte einzig ihren Freund hören und sehen, und die Gegenwart ihres aufgeblasenen Wirthes war ihr lästig.

In größter Eile hatte man die köstlichsten Speisen zubereitet. Stellina verschmähte sie, genoß nur einige Früchte, und der Saft der Kokosnüsse war ihr einziges Getränke. Der Engländer hingegen, entzückt europäische Speisen und Weine zu finden, brachte dem Gott der Feste ein reichliches Opfer. In dieser fröhlichen Stimmung erhielt Arpos alle mögliche Aufklärung von ihm, welche er nur immer

wünschen konnte; und als er sich hinwegbegab, versprach er ihm ein Schiff, und alle nöthige Unterstützung um zu Herrn Vindeck zu reisen, wo er den Belerophon vielleicht noch antreffen könnte.

Ehe sich Milford dem Schlafe überließ, überdachte er das Versprechen des Grafen noch einmal. Seine Gedanken versezten ihn zu Nineald: er rief sich alle Theile seiner ungeheuern Ladung in das Gedächtniß zurück; und erblickt sich schon in Java als einen der ersten Negotianten der Faktorei..... Seine Wohnung ist eben so prachtvoll, als diese hier in Colombo,..... er hat Sklaven und Freunde,..... und die Vergnügen erschöpfen nie seine Schätze.....

Gerne verirrt er sich auf diesem blumigten Pfade, welcher ihn unbemerkt zu Stellinen hinleitete.— Was soll nun aus ihr werden?..... In einem Walde konnte sie seine Gefährtin seyn; dort hatte er sie nöthig!..... Allein heute kann der reiche Eduard keine arme Indianerin an seinem Glück Theil nehmen lassen, die ihm seine Religion ohnedieß schon als Gattin zu betrachten untersagt. Er konnte sie verlassen;

allein sie nährt ein Kind in ihrem Schoose! . . . . . . Dieses Kind gehört ihm, und weder Glück, noch Religion vermögen die Wohlthaten seiner Mutter, noch sein Daseyn zu vertilgen.— Nein, er darf sie nicht von sich entfernen. Sie wird ihm folgen.— Er will sie in seinem neuen Stande vor allem Mangel sichern: eine Freistätte soll sie in seiner Wohnung finden, und ihren Sohn dort erziehen.

Dieß ist die ganze Belohnung des Engländers. Er fürchtet izt weder Hunger, noch Tod mehr. Die Tochter des Jtobars, niedergebeugt durch Gewissensbisse und Beschwerden, bot ihm nun nichts, als verblühte Reize dar. . . . Keine Schätze konnte sie ihm mehr verschaffen. . . . Die Buhlerinnen, deren baldigen Besiß er hoft, sind alle weit schöner, als Stellina. . . . . Ihrem Kinde blos, und dem Mitleide hat sie die Freistätte zu danken, welche sie in dem Pallaste zu Batavia erhalten soll. . . . . Milford betrachtet sie nicht mehr als sein Weib, sondern als seine Sklavin: nicht einen Blick wendet er auf die arme Wilde, welche an seiner Seite schlummert.

Unglückliche! ..... Sie ruht! ..... Warum währt ihre Ruhe nicht ewig? ..... Milfords erster Blick hat sie gefesselt; seine süssen Worte ihre Furcht verscheucht; die Liebe hat sie ohne Schleier und ohne Schutz ihm in die Hände geliefert; Milford hat zu den Göttern geschworen, daß sie auf ewig seine Gefährtin seyn würde..... Thränen folgten seinen Schwüren. ....— Sie wußte nicht, daß der Meineid bey den europäischen Männern alle Züge von der Wahrheit erborge! ....

Milford benüzte den andern Tag Fuentes Großmuth, wählte sich von den Sclaven und Kleidern, welche man ihm anbot, und schmückte sich geschmackvoll. Er war selbst auf den Festtagen in Plymouth nicht glänzender.

Stellina beobachtete ihn, ohne ihn nachzuahmen: sie verschmähte allen künstlichen Putz, nahm blos ein leinenes Gewand, und ein Weib zu ihrer Bedienung, und war erstaunt, ihren Freund von ihr sich entfernen zu sehen, ohne sie an sein Herz zu drücken.....

Der Vicekönig frohlockte, die Tochter seines Feindes in Händen zu haben, und sah im Geiste schon alle die Vortheile voraus, die

ihm dieses Ereigniß gewähren könnte: allein unfähig, zu einem verhaßten Zwange zu schreiten, hätte er gerne seinen Vortheil mit der Gerechtigkeit vereint. Er konnte nicht wünschen, daß ein Ausländer Stellinens Gemahl würde, und jedesmal verwarf er Arpos Rathschläge, welchem Alles, was ihm vortheilhaft däuchte, auch gerecht schien, und daher Fuentes durch folgende Gründe zu bereden suchte.

„Dieses Weib ist das Band, welches uns „mit dem Stamme von Tenor vereinigen muß: „sie soll den Portugiesen den ganzen Besitz von „Ceylon verschaffen; die Minen des Bergs „Adam sind der Brautschatz, welche sie uns „mitbringt. . . . . Ihr würdet euch bey dem „Hofe von Lissabon verantwortlich machen, wenn „Ihr eine so günstige und unerwartete Gele„genheit vernachlässigtet.

„Der Engländer ist ihr Verführer, und „nicht ihr Gatte. Man muß ihn befriedigen „und nach seiner Faktorei nach Java schicken. „Wolltet Ihr wohl eure Pflicht verletzen, um „einige verliebte Thränen zu ersparen? Nicht „selten verschaft das Unglück des Ohnmächtigen „der Politik den Sieg.

„Eure Freygebigkeit wird übrigens den „Kaufmann zu trösten suchen. Hat er Euch „einmal alle seine Rechte auf seine Geliebte „abgetretten, dann erst wird sie in euern Hän„den zum Werkzeuge der Eroberung werden. — „Da Ihr nun diesem herumziehenden indiani„schen Volkshaufen gewogen seyd, so müßt Ihr „Euch dieser einzigen Person versichern, um „zu einer Verbindung mit ihnen zu gelangen, „welche sie bisher stets verworfen haben. Wol„len die Bedas dem Könige von Portugal „auch wirklich nicht huldigen, so werdet Ihr „doch wenigstens einen Handelstraktat von ih„nen erhalten; und, indem Ihr dem Vater „eine Tochter zurückgebt, erlangen wir dagegen „ein Land und Reichthümer, wornach uns „schon längst lüstete."

Fuentes konnte die Staatsgründe, welche ihm der Graf frey entwickelte, nicht verkennen. Eine Verbindung mit den Tenadaren würde sein Ansehen auf dem festen Lande sichern; ja sie ist sogar selbst für seinen Ruhm erfoderlich. Er hatte schon öfters Befehl erhalten, den Stamm anzugreifen und zu unterwerfen. Er verschob bisher immer einen Krieg, den

er für unnöthig hielt, und sein Zögern gab ihn daher der Bosheit an einem Hofe preis, an welchem man zwar jährlich den Werth der Kauffartheyflotte aus Bengalen zu schätzen, allein nie in der Rechnung das Blut der Menschen von dem Ertrage abzuziehen verstand..... Er kann sich indessen doch nicht entschliessen, das junge Weib von ihrem Verführer zu trennen. Da sich beyde in seiner Gewalt befanden, konnte er noch immer einige Zeit anstehen, eine Ungerechtigkeit zu begehen, da ihm ohnehin die Gelegenheit nicht mehr entschlüpfte.

Der Widerwille des Vicekönigs entgieng seinem schlauen Vertrauten nicht. Dieser entschloß sich, ihm zu dienen, und zugleich seiner Schwachheit zu schonen: um welchen Preis es auch immer sey, wollte er Stellinen zu erhalten trachten, und sie dann seinem Freunde als Eigenthum übergeben. Er war überzeugt, daß seine Großmuth nicht unbelohnt bleiben würde, und hoffte, jene unerschöpflichen Minen, in welche noch kein Eisen gedrungen war, einstens auszubeuten.

Arpos hatte in dem Herzen des Engländers gelesen, und zweifelte nicht an dem Erfol-

ge seines Unternehmens. Er ließ ihn zu sich beruffen, überhäufte ihn mit erkünstelten Freundschaftsversicherungen, und befließ sich durch seine Unterredung und Betragen die Leidenschaft, welche in ihm loderte, zur Flamme anzufachen. — Nachdem er ihm sein Bedauern über den Verlust des Belerophon, der schwer wieder zu ersetzen sey, geäussert hatte, öffnete er nachlässig vor seinen Blicken ungeheure Kisten mit verschiedenen Münzen, und gab ihnen alles preis, was sein Pallast an Kostbarkeiten enthielt; er verwies ihm, daß er von seiner Sklavin keine Edelsteine, die man in Tenor ohnehin nur wenig schätze, zu erhalten, und dadurch seinem Glücke wieder etwas aufzuhelfen gesucht hätte; er fragte, wie ihn diese Indianerin für die Aufopferungen, welche sie ihm koste, entschädigen werde..... Sie besizt wenig Reitze, keine frische Gesichtsfarbe, sie hat keine Grazie, nichts Liebenswürdiges. — Unter den zwanzig Sklavinnen, die ihm zugehören, ist keine einzige, welcher er nicht den Vorzug gäbe.

Er behielt ihn den ganzen Tag über bey sich. Nach dem Abendessen, lud er ihn ein, sich unter seinen Weibern eine zu wäh-

len, nach welcher ihm gelüstete. Der Reitz der Neuheit berauschte den jungen Menschen: er findet das fein Erkünstelte weit über die Natur erhaben. . . . .

Der Graf bediente sich nur ungerne der Ränke eines Verführers. — Hätte er nicht seinen Herrn gefürchtet, so würde er Milford in eine Barke oder einen Kerker geworfen, und durch das Recht des Stärkern sein Weib sich zugeeignet haben. Allein er mußte die Gesinnungen des Vicekönigs ehren.

Der Engländer hatte die verderbliche Luft eingesogen. . . . . und Stellinens Bild sein Entzücken nicht getrübt. . . . .

„Höre, sprach Arpos zu ihm: Du bist „von Plymouth abgesegelt, um Gold zu erwerben, und nicht um deinem Vater eine „Wilde aus Ceylon zurückzubringen. — Das „Glück, welches Dich prüfen wollte, lächelt „Dir noch, da ich mich für Dich verwende. „Ich versprach Dir ein Schiff nach Batavia. „Ich will noch mehr thun, und Dich mit „Reichthümern überströmen. In wenigen Tagen kannst Du reisen; und ist der Belerophon nicht bey Vindek angekommen, so wer-

„den Dir meine Geschenke seinen Verlust er„setzen.

„Allein ich setze einen Preis auf meine „Wohlthaten. Dieses Weib, das Dir zur Last „seyn würde, kann uns nützen: ich fodere sie „und biete Dir dagegen eine meiner Sklavi„nen, welche Du auch immer wählen willst, „zum Tausche an.“

Diese Worte riefen in Eduard Stellinens Bild zurück; sie erregten in seiner Seele eine unerwartete Beklemmung. . . . . In einer Stunde kann er reich seyn! . . . . In einigen Tagen nach Java reisen! . . . . . Nur ein einziges Wort, und er besizt Schätze! — Allein sein Weib, ... sein Kind! . . . . .

Arpos wußte nicht, daß Stellina bald Mutter werden würde, und erstaunte über die Unentschlossenheit des Kaufmanns. Mag sich der Erfolg auch etwas verzögern, er giebt ihn deßwegen doch nicht auf, und der folgende Tag soll ihm zur Ausführung seines Verbrechens dienen, durch welches er sich das vorgesteckte Ziel zu erreichen denkt.

Die Nacht war schon weit vorgerückt. — Milford begab sich zu seiner Freundin, welche

weinend ihn erwartete. Seine Ankunft beruhigte sie wieder. Sie wirft sich ihm in die Arme, und fragt, warum er so lange abwesend gewesen sey. Durch eine erborgte Zärtlichkeit, erheiterte er sie. Die Täuschung sollte nur zu bald verschwinden. . . . .

Fuentes wurde durch die Vorposten vom Argias und Corwitt benachrichtiget, daß sich viele Insulaner auf den Gebirgen sehen liessen; er fühlte nun doppelt den Werth seiner Gefangenen.

Natur und Habsucht stritten beyde um Eduards Besitz. Der schlaflose Zustand, in welchem er sich befand, entschied nicht einmal seine Ungewißheit. Zwey Kämpfern ähnlich, welche sich mit gleicher Stärke und abwechselndem Vortheile auf dem Kampfplatze messen; allein ihre Kräfte werden erschöpft, das Ringen ausgesezt, und der Sieg bleibt unentschieden.

Ein Offizier befiehlt dem jungen Menschen, sich zu dem Grafen zu verfügen, dessen Gesicht nun nicht mehr, wie am Abende zuvor, mit der Maske der Freundschaft bedeckt war. Er sagt zu Milford:

„Wahrscheinlich habt Ihr mein Anerbie„ten und meine Bitte nicht vergessen.— Ihr „müßt Euch augenblicklich entschliessen. Seyd „Ihr unklug genug, meine Wohlthaten zu ver„schmähen: so werde ich eben so nachsicht-voll „eure Verwegenheit entschuldigen. . . . . Ich „überlasse dann dem Mangel die Sorge, Euch „zu züchtigen. Ihr werdet weder Java, noch „Plymouth wiedersehen, und mit eurer flüch„tigen Schönen blos von dem Mitleide der „Portugiesen in Zukunft leben.

Auf solche Art mißbraucht der Höfling den Schatten der Gewalt, indem er sich einer Drohung bedient, welche Fuentes zuverlässig nicht gebilligt haben würde. . . . . Die Quelle, welche auf dem Gebirge entspringt, ist rein, allein indem sie sich durch das Thal schlängelt, löst ihr Krystallwasser den Leim auf, und der Strom wird bald trübe.

Der Engländer bebte bey dem Gedanken an Armuth zurück. . . . . Der Graf, welcher ihn beobachtete, fuhr in einem schmeichelnden Tone fort:

„Ich fühle Mitleid mit eurer Jugend. „Weiber werdet ihr aller Orten wiederfinden,

„allein nirgends, was ich Euch hier zum lezten=
„mahle nun anbiete.

Bey diesen Worten steht er auf, öffnet die Seitenthüre eines Kabinets, und zeigte dem jungen Menschen einen Tisch mit Goldstücken gehäuft.

„Mein Freund! eure Wahl ist frey, ...
„entscheidet."

Der Teppich war ganz mit Guineen und Dabraons bedeckt. .... Der Engländer erblickt sie, und zögert nicht länger. ....

„Gnädiger Herr! schrie er, sie ist Eu=
„er, und ich überlasse mich ganz eurer Für=
„sorge."

Arpos triumphirt. ....

„Dieses Gold gehört Euch. Ihr verdient
„euer Glück, da Ihr es zu benützen versteht. —
„Bleibt hier, und bedient Euch dieser Woh=
„nung. Stellina ist nun meine Sklavin, und
„ich verlange, daß Ihr sie nicht mehr seht.—
„Sie liebt Euch noch, folglich würde ihre Ge=
„genwart Euch nur Kummer machen. Ich
„will sie von eurer Abreise unterrichten. In
„einigen Tagen wird ein Schiff bereit seyn,
„mit Euch dahin zu segeln, wohin es Euch ge=

„fällig ist. Wenn Ihr heute um die Geneh-
„migung des Vicekönigs ansucht, so theilet
„ihm unsere Bedingnisse mit, damit niemand
„in mein offenes Betragen Zweifel setzen kön-
„ne. — Junger Mann, euere frühzeitige Klug-
„heit ist der sichere Bürge einer kaufmännischen
„Erziehung. . . . . Ich prophezeye Euch grosse
„Fortschritte in der betrettenen Laufbahn.

Eduard glaubt das Seufzen seiner Freundin zu vernehmen. . . . . Um dieses lezte Gefühl der Natur zu ersticken, zählt er sein Gold, und sondert die verschiedenen Sorten ab. . . . . Ihr Klang betäubt und bezaubert ihn. Nach mehreren Stunden fand ihn Arpos noch in der nämlichen Beschäftigung.

Fuentes konnte diesen schändlichen Handel nicht glauben. Milford bestättigte ihm solchen, und bat um seine Befehle. „Nieder-
„trächtiger, antwortete er ihm, verlasse eilends
„diesen Aufenthalt, und entferne Dich aus mei-
„ner Gegenwart. Dein Anblick ist mir uner-
„träglich.“

Der Graf, welcher den wahrscheinlichsten Vorwand angeführt hatte, sagte Stellinen, daß sie erst den folgenden Morgen ihren Eduard

wieder sehen würde. Den Tag und die Nacht brachte sie kummervoll dahin. „Mein Gemahl „ist vielleicht Gefahren ausgesezt. .... Viel„leicht sein Leben bedroht, und ich befinde mich „nicht an seiner Seite, ihm beyzustehen.“ — Man benachrichtigte sie zur bestimmten Stunde, in welcher er zurückkommen sollte, daß er nach Europa abgereist sey. .... Sie wollte es nicht glauben. Sie verwarf diese niedrige Beschuldigung mit Entsetzen, und hielt alle, welche sie umgaben, eher für Verräther, als ihren Freund für undankbar. .... Sie klagt Arpos als seinen Mörder an. .... Erblickt sich allein in der Mitte unter den Mördern ihres Gatten! ..... ohne Emora! .... ohne Vater! ..... ohne ihre Gespielinnen! ..... Sie fodert Milford zurück und will ihm in das Grab folgen.

Alle Sorgfalt, welche Fuentes aufbot, konnte ihren Schmerz nicht lindern. Sie wurde in den portugiesischen Pallast gebracht, und wie die Schwester des Vicekönigs daselbst bedient. Verschiedene Frauen versuchten vergebens sie zu überreden, daß ihr Freund sie verlassen hätte. Nichts, als die Einsamkeit

suchte sie. Gefühllos gegen alle Achtung, mit welcher man sie überhäufte, sagte sie: „So be„handelten sie auch meinen Eduard, und sie „haben ihn gemordet."

Fuentes bedauert sie, und verzweifelt nicht an ihrer Heilung. Sein ganzes Herz empört sich gegen den Kaufmann, und wünscht nichts sehnlicher, als daß die Zeit den Schmerz dieser Unglücklichen lindern, und ihr wieder heitre Tage zurückführen möge.

Der indianische Volksstamm,

oder

Eduard und Stellina.

Neuntes Buch.

Die Rache.

Du wirst unsrer Leiden nicht mehr spotten.

Noch waren wenige Tage nach Milfords Verrathe verflossen. Das Schiff, welches ihn nach Batavia bringen sollte, lag auf der Rheede. Stellinens Leiden hatten den Eindruck ihrer Reize um vieles erhöht. Alle Officiere nahmen lebhaften Antheil an ihrem Kummer: sie würden willig ihr Glück zu seiner Linderung aufgeopfert haben.... „Nein, sagten sie, nie war je „ein Portugiese niedrig genug, die Liebe und

„die Schönheit so sträflich zu beleidigen. We-
„der Italien, noch Spanien, noch Gallien er-
„zeugen solche Menschen. .... Ein Speku-
„lant aus Plymouth, ein Engländer allein,
„war fähig, sein Glück durch die Thränen sei-
„ner Geliebten zu berechnen." Das Volk
von Colombo bezeigte sich nicht weniger gefühl-
voll, als seine Vorgesezten. Aller Orten sprach
man von Stellina, und lauschte beständig um
den Pallast, sie zu erspähen.

Der reiche Eduard wagt' es nicht, sich
von seinem Schatze zu entfernen, noch sich der
allgemeinen Verachtung preis zu geben; verließ
er auch zuweilen seine Wohnung, so waren alle
Blicke auf ihn geheftet. Die Soldaten, die
Kinder, die Greise zeigten verächtlich mit den
Fingern nach ihm, und die Weiber, indem sie
sich entfernten, sagten unter sich: „seht ihn hier,
„der sein Weib und sein Kind verhandelte."

Cosmöe, der Anführer aus den Wäldern
des Arisem, kam mit seinen Gefährten auf dem
Berge Argias an. — Eine starke Wache beglei-
tete sie nach Colombo. Durch dieses neue
Schauspiel herbeygelockt, versammelte sich das
Volk auf den Wällen. Bey ihrem Einzuge gab

es durch ein verworrenes Geschrey seine unruhige Neugierde zu erkennen, und strömte mit ihnen nach dem portugiesischen Pallaste.

Cosmöe schritt voraus. Sein wilder Blick schwebte hin über die Menge, die schon von dem Schatten seiner Keule zurückwich. Stolzes Lächeln erheiterte seine Züge, und er dachte bey sich selbst: „unter allen diesen hochgepriesenen Fein„den erblicke ich nicht einen, der stark genug „wäre, sich meiner Waffen zu bedienen, ... „nicht einen, der meinen Bogen zu spannen ver„möchte; ..... und sie sind die Sieger! ..... „Hätte der Geist des Bösen, welcher sie begün„stigt, ihnen nicht den Blitz verliehen, ich wollte „sie heute noch alle meinen Voreltern ganz al„lein zum Opfer bringen."

Zwey Krieger und zwey Braminen folgten Cosmöe. Einer der Braminen hielt einen Kokoszweig, das Sinnbild der Friedensbotschaft; der andere trug ein Kästchen von Ebenholz, welches Stellinens Lösegeld enthielt. Sie schritten einher, als befänden sie sich im Tempel. Ihr ehrwürdiges Ansehen, ihr langes zeugenes Gewand, verkündigte die Diener der Götter in ihnen. Mit Achtung betrachteten sie die Portugiesen.

Die beyden Krieger sind Termor und Melut, berühmt unter den Tapfern, und die ersten, welche am Tage des Opfers sich für Riamir erklärten. Sie lieben den Anführer aus den Wäldern des Arisem, und ihre Lenden sind wie die seinige kaum mit einem Stück Caroszeuge bedeckt. Ihre Blösse giebt ihre Stärke zu erkennen: die nervigten Muskeln enthüllen sich, welche man auf ihren brauen Körpern gewahr wird.

Sie kommen an den Pallast, wo sich die vornehmsten Einwohner und der Magistrat, um ihrem Empfange mehr Feyerlichkeit zu geben, versammelt hatten. Man wollte ihr Erstaunen rege machen..... Die Truppen, auf dem Platze von Lissabon aufgestellt, gaben ihnen zu Ehren ein Lauffeuer, dessen Blitz, Knall und Rauch die Braminen, welche mit der europäischen Art Krieg zu führen wenig bekannt waren, in ihrem Gange zurückhielt. Cosmde, welcher alles mit einem widrigen Blicke beobachtet, hört und übersieht, tritt in die Säulengänge.

Der Vicekönig, umgeben von seinen Hausoffizieren, saß mit allen Ehrenzeichen seiner Würde behangen, unter dem Thronhimmel. Nahe bey ihm befand sich der christliche Prälat, der

Erzbischof von Taprobane, und der die Braminen, die er bemerkte, schon der Hölle übergeben zu wollen schien. Glücklicher Weise hatte der Groß-Inquisitor wenigen Einfluß bey Fuentes, und die Priester Indostans waren daher seinem Gerichtszwange nicht unterworfen.....

Einige Sitze ohne Lehnen standen vor dem Throne bereit. Cosmöe nahte sich, und seine Stimme hallt durch das Gewölbe.

„Fürst! Du hast den Frieden mit meinem „Stamm in den Wäldern von Suffraga *) be„schworen: Du gelobtest bey deinen Göttern, ihn „nie zu verletzen. Der grosse Visnou **) ver„nahm unsern Schwur."

„Warum bist du meineidig geworden? War„um irren Portugiesen in unsern Gebirgen um„her? Ein vergifteter Pfeil, von ihren Händen „abgedruckt, tödete den tapfern Riamir. Stellina „wurde in der Nacht überfallen, und in diese „Mauern geführet."

---

*) Der Wald von Suffraga liegt nahe bey dem Berge Argias. — Hier schloß Fuentes im Jahre 1597. nach der Schlacht von Malvana mit drey Abgeordneten des Stammes Frieden.

**) Visnou ist der Gott des Krieges: die Singalen ruffen ihn auf dem Schlachtfelde an.

„Nur ein Feiger beschützt die Mörder, „und ich überlasse dir die Sorge, sie zu straf„fen. Im Namen meines Stammes begehre ich „die Tochter des Itobars von dir zurück. Be„trachtest du sie als deine Gefangne, so bringe „ich dir ein kostbares Lösegeld für sie.“

„Nimm meine Bitte auf, und sey nicht „ungerecht. — Wir verweigern zwar das Bünd„niß, welches du uns anbietest, da die Gebeine „unserer Freunde, welche das Feuer verzehrte, „noch an dem Gestade umher zerstreut liegen; „allein wir lieben doch den in den Wäldern „von Suffraga beschwornen Frieden.“

Die Braminen setzen zu den Füssen des Thrones den Kokoszweig und das Kästchen von Ebenholz nieder.

„Indianer, rief der Vicekönig, wer die „Macht in Händen hat, bedarf keiner Arglist: „Tod den Mördern und den Entführern.

„Schon lange sind die Namen Riamir und „Cosmöe bey uns berühmt: ihr Ruf hat sich „bis über die Meere verbreitet. — Ihr sagt, „Riamir sey unter dem Pfeile eines Verrä„thers gefallen. Ich beklage das Schicksal die„ses Tapfern..... Er kam, wie Ihr, öfters im

„Namen des Itobars in diese Mauern....
„Hätten wir meineidig seyn wollen, welche
„Macht konnte ihn unsern Streichen entzie-
„hen?.... Um schnell zu tödten, bedürfen wir
„wohl giftiger Pfeile? Ist das Bley nicht
„weit rascher und sichrer?

„Indianer! ich bin euer Freund. Eure
„Klagen sind ungerecht. Ich hasse den Krieg,
„und eine Lüge hat meine Lippen noch nie be-
„schmuzt.

„Die Portugiesen haben die Tochter des
„Itobars nicht überfallen. Sie selbst ist in Be-
„gleitung eines europäischen Mannes, der mit
„unserer Nation keine Gemeinschaft hat, hie-
„her gekommen, um bey mir eine Freystätte zu
„begehren. Ich schenkte ihr die Gastfreyheit.
„Eben jener, welchen sie ihren Gatten nannte,
„hat sie verlassen, er reist nach fernen Ländern.
„Man behandelt sie in meinem Pallaste, wie
„eine Fürstin.

„Cosmöe ich nehme den Zweig des Friedens.
„Allein nicht gegen Gold tauscht man Stellinen
„aus. Ich verlange nichts, als die Freundschaft
„des Itobars, und die deinige: das Lösegeld wel-
„ches du mir anbietest, ist unnöthig.

„Erholung wartet deiner und deiner Ge„fährten in der Wohnung, die man für Euch „bereitet hat. Entsprichst du morgen meinen „Wünschen, so hoffe ich Stellinens Vater Freu„de, und den Tenadaren wieder Glück zu schen„ken.“

Als er dieses gesagt hatte, gieng die Versammlung auseinander. Cosmde begab sich nach dem Pallaste des Malespi, welcher nach dem Meerbusen hin seine Aussicht hat. Er hielt Fuentes für unfähig, ihm die Wahrheit zu verheimlichen. Wer, kann wohl Riamirs Mörder seyn, wenn es kein Portugiese ist? Er entsinnt sich seiner lezten Worte, und von neuem erwacht sein Verdacht auf den Oberpriester.....

Eine weit lebhaftere Unruhe verdrängte diesen Gedanken. Die Wuth!.... Wer ist der Mann, der Entführer, der Gatte Stellinens?.....

Sein Wirth beantwortete alle seine Fragen; er machte es sich zum Vergnügen, ihn von der Liebe der beyden Flüchtlinge, von ihrer Ankunft in Colombo, und von Eduards Untreue zu unterrichten. „Der Undankbare, sagte er, ist „bey uns verabscheut: er verbirgt sich, gleich „dem kriechenden Ungezieser, welches sich nicht

„mehr aus seinem Schlupfwinkel hervor„wagt..... Er hat, wie dieses, den Busen, „welcher ihn erwärmte, zernagt.“..... Cosmôes Erstaunen glich seinem Grimme..... Eine elektrische Bewegung durchbebte ihn bey Malespis Erzählung: seine Adern schwellen an, erheben sich und durchkreuzen in bläulichten Linien die furchtbare Gestalt. Er erinnert sich des Lagers am Gardel. Die abscheuliche Leidenschaft seiner Geliebten war damahls die Ursache ihrer steten Unruhe..... Gestern war sie strafbar,..... heute ist sie Sklavin!

Täglich in die Grotte zurückgezogen..... harrte ihrer dort ohne Zweifel das europäische Ungeheuer!....

Allein nicht weit von da erhielt Caliturs Bruder den tödlichen Schuß. Stellina war ihm bestimmt. Vielleicht drückte sein glücklicher Nebenbuhler durch die unverletzbare Freystätte, welche nur ihm offen stand, kühn gemacht, den Pfeil ab.... Er ist daher ihr Entführer und der Mörder zugleich..... Er athmet noch in den Mauern von Colombo, und wird in den westlichen Ländern in Frieden die Früchte seines Verbrechens geniessen!

Die geschändete Tochter des Itobars lebt nun nicht mehr für die Bedas: nur Verachtung,

und Tod würde sie unter ihnen finden.... Cosmde verzichtet, sie von Fuentes zu erhalten; allein den Kopf des Verführers kann er zum Tausche zurückbringen, ob es gleich ein trauriges Opfer für den allgemeinen Schmerz und die väterliche Verzweiflung wäre!

Der Anführer vom Arisem war nach Riamir der Erste unter den Tenadaren. Seine zahlreichen Freunde verschmähten den Aufenthalt in Tenor und Fetan. Während die Heerden unter der Hut ihrer Weiber in den Wäldern weideten, bekriegten sie unaufhörlich die wilden Thiere: zuweilen steckten sie ein Ziel aus, übten ihre Stärke und Gewandtheit, und der, dessen Pfeil oder Wurfspieß am ersten es erreichte, kehrte am Abende im Triumphe in die Mitte der Seinigen zurück. Waffen und Müssiggang genügten ihnen zu ihrem Glücke. Ihre Hütten befanden sich bey ihren Heerden; wenn die Gegend keine Weide mehr für sie hatte, so suchten sie eine andere, und erbauten sich neue Hütten, ohne die verlaßnen zu vermissen. Dieses Hirtenvolk, obgleich weniger vereinigt, war doch weit wilder, als die übrigen der Singalen. Cosmde scheint der einzige Anführer zu

seyn, der würdig war, sich mit jenem der Sanga um den Scepter des Itobars zu messen. Kein Bedas konnte ihn izt mehr ungestraft beleidigen. Der Oberpriester hatte ihn auch deßwegen zu dieser Gesandtschaft nach Colombo gewählt. Seine Abwesenheit ist ihm erwünscht, und die portugiesische Unredlichkeit kann ihm Gefahren zuziehen, mit denen er ihn gerne bedroht sieht.

Der Vicekönig kannte die Macht des Anführers vom Arisem: er versuchte in dem Treffen bey Corli seinen Muth und die Wuth seiner Tapfern. . . . . Kann er seine Freundschaft erhalten: so zweifelt er auch nicht an jener des ganzen Stammes. Der alte Ditulan wird nichts unmöglich finden, um Stellinen wieder zu besitzen. Wenn der Vicekönig das erwünschte Bündniß wird geschlossen haben, dann will er es selbst in dem Tempel des Brama beschwören, und seine Gefangene in die Arme ihres Vaters zurückführen. Seine Geschenke und sein gefälliges Betragen werden ihm das Zutrauen der Indianer erwerben. Die Wünsche des Hofes zu Lissabon werden erfüllt, ohne einen Krieg zu erneuern, welchen die holländi-

sche Kompagnie schon längst in der festen Ueberzeugung anzufachen bemüht war, daß selbst der Sieg den Portugiesen nachtheilig seyn, und der Nationalhaß ihnen auf ewig, das Gebirg von Ceylon zu ersteigen, versagen würde.

Milfords Geliebte zweifelte nicht mehr an seiner Ermordung. Die Weiber, welche sie bedienten, konnten sie nicht vom Gegentheile überzeugen. Der Graf Arpos und der Vicekönig waren ihr gleich verhaßt. Hätte ihr Gemahl noch gelebt, dann würde sie mit Zittern die Annäherung der Gesandten des Stammes vernommen haben: der feyerliche Empfang in dem portugiesischen Pallaste, wo sie sich befindet, wäre für sie peinigend gewesen, und aus Furcht, man möchte ihren Eduard von ihr trennen, würde sie Fuentes Kniee umfaßt haben, um seinen Beystand zu erflehen..... Allein da er nicht mehr ist, hat sie nichts mehr zu fürchten, und nichts zu verlieren. Die Gegenwart der Krieger, der Greise aus Tenor, würde sie wenig erschrecken, die Verachtung ihrer Gespielinnen ihr gleichgültig seyn..... Bramas unwiderrufliches Gesetz, welches die sträfliche Mutter zum Holzstosse verurtheilt, schont zwar

des Kindes, das sie gebiert,*) allein blos um es zur Sklaverey und zum Elende zu verdammen..... Es ist besser, daß es ihren Schoos gar nicht verläßt..... Der Tod scheint ihr izt als das Ziel ihrer Leiden willkommen; er scheint ihr weniger bitter, als die Reue, und die Gewissensbisse, welche sie quälen, und als die traurige Einsamkeit, die sie umgiebt. Sie hoft durch das angebotene Lösegeld von den Portugiesen befreyt zu werden. In wenigen Tagen glaubt sie ihren Vater umarmen, und sich mit ihrem Gemahle wieder vereinigen zu können.....

Das Bild des Greisen, der sich vielleicht zu seiner lezten Stunde hinneigt, und sie von seinem Herzen zurückstößt, wirkt eben so stark auf sie, als die Leiden, welche sie für ihr Kind ahndet. Sie kann nicht mehr weinen..... Neue Qualen sind ihr inzwischen vorbehalten. Die grausame Liebe wollte sich ihre Beute nicht

---

*) Das Gesetz verurtheilt das Weib, welches mit einem fremden Manne in einem unerlaubten Verkehre steht, zum Tode; wurde sie aber Mutter, so hatte die Strafe erst nach der Geburt des Kindes Statt, welches alsdann verkauft, oder in den Wäldern ausgesezt wurde.

entreissen lassen..... Vergebens nahet sich der Tod, und fodert das Opfer..... Ihren Gatten sollte sie wieder sehen, und neue Thränen finden.....

Cosmde verläßt seine Wohnung, und folgt der Strasse nach dem portugiesischen Pallaste. Der Schatten der Rache war der unzertrennliche Gefährte der Nacht: er wandelte an seiner Seite her;..... und damit sein Anblick keinen Argwohn erwecke, mildert er seine grause Gestalt durch ein verstelltes Lächeln.....

Der Vicekönig, welcher ihn mit Wohlwollen empfängt, öffnet ihm sein Herz, und bezeigt sein Verlangen, den Haß der beyden Völker endlich beendigt zu sehen; er bedient sich abwechselnd aller Beredsamkeit, um ihm bald die Vortheile, die daraus entspringen, zu schildern, bald ihm an das Herz zu reden; er erbot sich, den Bedas die Gegenden von Corli und Suffraga, welche sie vor dem lezten Kriege besessen hatten, wieder einzuräumen; verlangt dagegen ein Bündniß mit ihnen, einen Handelstraktat, und das nöthige Zutrauen, welches ein beiderseitiges Verkehr erfodre. Wenn der Itobar seiner Tochter vergiebt, will er sie selbst nach Tenor be-

geliten, und in seine Hände übergeben. Sollte das Gesetz unwiderruflich seyn, so verspricht er ihr unter den ersten Grossen seines Hofes einen Gemahl zu geben, der ihr Eduards Undank vergessen machen würde. Glücklich wird sie in Colombo leben, und der alte Ditulan könnte sie zuweilen an sein Herz drücken, und sich in den Liebkosungen ihrer Kinder ergötzen.

Fuentes wußte nicht, daß er mit dem Geliebten Stellinens spreche..... Es war ihm unbekannt, daß die Indianerin unter ihrem Herzen die Frucht des Engländers trage, und daß sie unter den Ihrigen nur ein Gegenstand des Abscheues seyn würde.....

„Ihr seyd ein Held in dem Kriege, sprach „er zu Cosmde; werdet nun auch eine wohlthä„tige Gottheit des Friedens, indem ihr den „Haß erstickt, welcher nur den Tod vervielfäl„tigt, und das Leben vergiftet..... Euer Fürst „hat keine Familie mehr. Ihr seyd wahrschein„lich zu seinem Nachfolger bestimmt. Bereitet „einem Volke, daß Euch schon angehört, sein „Glück, und nöthigt euern Freund nicht, Euch „bekämpfen zu müssen. Ich habe bisher stets, „den Befehl des grossen Monarchen zu vollziehen, gezö-

„gezögert. Seyd nicht taub für eine Stimme. „Ein fruchtloser Friede hat keinen Werth für „uns. Euren Bund, oder Krieg..... Und „wie wollt ihr unsern Waffen trotzen?..... „Euer Muth wird blos euern Untergang ver„zögern;..... und ich kann eben so fürchterlich „werden, als mein Vater."

Cosmde, dem Gesetze getreu, welchem er zu folgen sich vorgenommen hatte, heuchelte eine ungewöhnliche Sanftmuth. Die Ueberredung schien sein ganzes Wesen erfüllt zu haben. Er kann mit kaltem Blute von einem Frieden, den er verabscheut, und von einer Verbindung Stelli- nens mit einem Portugiesen reden hören..... Er vernahm sogar die Drohung. Allein als Fuentes den Namen seines Vaters aussprach, glaubte er sich zu verrathen. Er zitterte bey diesem Namen, auf welchem bey allen Bewoh- nern von Ceylon der Fluch ruhete..... Kaum hat er sich von diesem unwillkührlichen Gefühle erholt, so verlangte er die Gefangne zu sehen, um sich von der Achtung, welche man ihr erweise, überzeugen zu können. Fuentes schlug es ihm ab.

„Dein Anblick, sprach er zu ihm, könnte „nur die Unruhe der Unglücklichen vermehren.

„Mein Wort, daß sie hier wie meine Schwe„ster behandelt werde, muß dir genügen. Ver„scheuche diese Zweifel, welche mich beleidigen. „Geh! überbringe dem Itobar mein freund„schaftliches Anerbieten, und sey besorgt, daß „diese Edelsteine, als ein unnöthiges Löse„geld, in dem Tempel des grossen Brama „wieder in ihre alte Stelle gesezt werden. „Deine Rückkehr soll mir Krieg oder Frieden „bringen. Mit Sehnsucht werde ich die Tage „deiner Abwesenheit berechnen."

Der Anführer vom Arisem verschluckt den Unwillen, der ihn drückt. Die Verweigerung, die er eben erhält, macht ihn nicht muthlos. Er antwortet Fuentes:

„Du entziehst Stellinen meinem Anbli„cke!..... Dieses geheimnißvolle Betragen be„unruhiget mich. Dürfte ich deiner Aufrichtig„keit trauen, in diesem Augenblicke sollte das „Bündniß geschlossen seyn. Allein ich gestehe „es, ich setze Mißtrauen in deine Wor„te. Milfords Geschichte, sein Name kön„nen leicht Fabel seyn..... Ich kann es nicht „bekräftigen, daß er wirklich lebt. Vielleicht „athmet Stellina selbst nicht mehr hier, oder ist

„als Sklavin nach Europa verschickt wor„den..... Ehedem waren wir leichtglaubiger; „allein eure öftere Wortbrüchigkeit lehrte uns „Zweifel in eure Versicherungen setzen.

„Ich wünsche den Kaufmann zu sehen: „er soll kommen, und sich erklären. Dann „werde ich die Portugiesen fremd von dem Verbre„chen halten, deren sie der Stamm beschuldigt."

Der Vicekönig ist unentschlossen. Sein Stolz ist durch den beleidigenden Argwohn, den man gegen ihn hegt, gekränkt: allein ein zweites Verweigern wäre Beschimpfung. Er will den neuen Freund, welchen er zu erobern gedenkt, schonen, und befiehlt, den Engländer vorzuführen.

Ein fürchterliches Lächeln schwebt auf Cosmdes Lippen.....

In der Nacht hatte der Engländer abreissen sollen. Seit der Ankunft der Wilden verließ er den Pallast des Grafen Arpos nicht. Er zitterte furchtsam bey den Worten von Fuentes Abschickten, dem er ungerne folgt.

Durch die Gegenwart des Tenadaren erstarrt sein ganzes Wesen vor Schrecken. Obgleich er sich ohne Waffen befindet, so fürchtet der Niederträchtige doch sein Annähern: er

hörte kaum, und mit Mühe nur konnte man seine zitternden Antworten verstehen.

Der Anführer vom Arisem vernimmt das Geständniß seiner Treulosigkeit...... Er zögert nicht länger. — Seine Hand sucht langsam den Dolch, welcher in den Falten seiner Schärpe verborgen war..... Vergebens stürzt Fuentes nach ihm hin,..... vergebens weicht der aufmerksame Engländer zurück;..... Cosmöe trift das Herz..... Mit der einen Hand drängt er den Vicekönig, welcher ihn abhalten wollte, von sich, stößt noch einmal, und ruft: „Du wirst unsrer Leiden nicht mehr spotten."

Eduard sinkt, und krümmt sich auf den Stuffen des Throns. Die Wachen umringen den Wilden, welcher zu Fuentes Füssen den blutigen Dolch hinschleudert, und sagt:

„Wisse, daß die Tochter des Itobars mir „zur Gemahlin bestimmt war..... Ich habe „die Liebe, und das Vaterland gerächt..... Du, „der du mich nun in Fesseln wirfst, und un„aufhörlich von Gerechtigkeit und Großmuth „sprichst, du beschützest dieses Ungeheuer..... „Indem du seine Rechte erhandeltest, hast du „sein Verbrechen gebilliget..... Lege meinen

„Kopf zu jenem Riamirs, und straffe mich,
„deiner geschont zu haben.“

Fortgeschleppt durch die Wachen, heftet er noch einen zufriedenen Blick auf den erstarrten Fremdling, und zertrit, indem er nahe bey ihm vorübergeht, verächtlich das Blut, welches sich über den Fußboden ergießt.....

Die Weiber aus dem Pallaste laufen hinzu. Man legt Eduard auf eine Stufe, und die Söhne Aeskulaps versuchen ihre Künste an ihm.

Der Lärmen,..... das Geschrey,..... Eduards Name dringt bis zu Stellinens Gemach..... Ihre Haare sträuben sich empor, sie zittert, stürzt sich nach Fuentes Saale, drängt den Haufen auseinander, erhebt einen fürchterlichen Schrei, und wirft sich auf den Leichnam ihres Gemahls.

Der Vicekönig ist bey diesem Schauspiele für Stellinens Leben besorgt. Vergebens sucht man sie aufzurichten: sie preßt Eduard an ihre Brust, und umschlingt ihn fest mit ihren Armen, gleich einem Bande, das man nur mühsam trennen konnte. Todesblässe ruht auf beyden Gesichtern.

Die Anstrengung, welcher man sich bedienen mußte, um sie zu trennen, brachten sie wieder zu sich. Nur durch Gewalt konnte man sie von der Leiche entfernen. Schwer drängt sich ihr klägliches Schluchzen aus ihrer Brust hervor..... Ihr umherirrendes Auge, ihre todenbleiche Stirne, und ihre mit dem Blute des Undankbaren gefärbten Lippen entlockten selbst dem Gefühllosesten Thränen.....

Erwacht aus ihrer Ohnwacht lebte auch der erneuerte Schmerz wieder in ihr auf; allein der Gebrauch ihrer Sinne war dahin: sie erkennt ihre Frauen nicht mehr, und wußte nicht, was sie mit ihr sprachen; sie glaubt, der entseelte Körper ihres Eduards ruhe auf ihrem Bette; zeigt jedem seine Wunden; sie spricht mit ihrem Vater, mit ihrer guten Emora, und wiederholt mit einer herzbrechenden Stimme diese Worte:

„Die Abscheulichen beschuldigten ihn „mich verlassen zu haben,..... nach Europa „abgereist zu seyn!.... Sie haben ihn getödet .... Hieher, dahin haben sie ihn mit „vielen Stichen getroffen..... O! ich werde „ihm mit meinem Kinde nachfolgen,..... ich „werde ihm folgen.“

So sprach sie, und sog von dem Tuche das Blut auf, welches sie bey ihr vorüberlaufen zu sehen glaubte.....

Wenn ihr die Ruhe keine Erleichterung gewährt, so zittert man für ihr Leben. — Die sie umgebenden Gefahren machten das Andenken an den Kaufmann nur noch gehässiger: der allgemeine Fluch ruht auf seinem Grabe; sein Tod schien vielmehr, ohne das mindeste Bedauern zu erregen, eine zu gelinde Strafe..... Er hätte langsam, durch das Gift der Verzweiflung verzehrt, dahin sterben, und sein Todeskampf hätte wenigstens eben so schwer, als jener seines Schlachtopfers seyn sollen.

Der Vicekönig bedauert dieses unerwartete Ereigniß, welches alle seine friedlichen Gesinnungen zerstört. Mit Mühe nur entsagt er ihnen. Milford war immer der Gegenstand seiner Verachtung; allein ein Verbrechen rechtfertiget das andere nicht..... Vor seinem Richterstuhle hat der Tenadar den Europäer gemordet..... Nichts kann ihn vertheidigen....

Die Braminen und Krieger eilen nach dem Pallaste. Sie fodern die Freyheit ihres

Anführers, oder auch Fesseln. — Fuentes befiehlt ihnen, sich aus Colombo zu entfernen. Die rohen Wachen gestatten ihnen nicht einmahl so viel Zeit, das Lösegeld Stellinens zurück zu nehmen. Unter einem Strome von Drohungen entfernen sie sich.

Der indianische Volksstamm,

oder

Eduard und Stellina.

Zehntes Buch.

Die Eroberung.

Geliebter Stellinens, du bist frei.

Cosmöe harrt in dem Kerker auf sein Urtheil. Das portugiesische Gesetz verdammt ihn, allein die Politik, welche bald schonend, bald strenge verfährt, deckt ihn mit ihrem Schilde.

Mehrere Höflinge werden seine Vertheidiger. Durch Ruhe und Vergnügen zu Weichlingen umgebildet, fürchteten sie, das Blut des Anführers vom Arisem mögte auf sie zurückfliessen, und verlangten daher seine Freyheit.

Der Graf Arpos war der einzige, welcher aus diesem Unglücke Vortheil zog. Er nahm das Gold, welches Eduard zum Lohne seines Verbrechens erhalten hatte, zurück. Keiner war zwar weniger grausam, als er; allein in der Schlacht zagte er nicht. Stellinens Rückkehr zu den Ihrigen schien ihm unmöglich. Da nun das Bündniß nicht eingegangen werden kann: so hält er es für unklug, die Fesseln des Tenadaren zu lösen, und glaubt, daß man ihn als Geisel zurückbehalten müsse.

Fuentes war mit ihm einverstanden. Noch eine schwache Hoffnung blieb ihm, den Frieden, welchen Cosmões Dolch zerschnitten hatte, wieder von neuem anknüpfen zu können.— Während seine Offiziere, wie gewöhnlich bey verschiednen Meinungen zu geschehen pflegt, sich unter einander stritten, gab man von dem grossen Wartthurme das Zeichen der Annäherung eines Schiffes. Es erschien in wenigen Augenblicken vor dem Meerbusen, und lief mit vollen Segeln in den Hafen ein.

Der tapfere Almendro, Gouverneur von Ockande, war es. Das Heil der Portugiesen hängt von der Nachricht ab, welche er mit-

bringt. . . . . Ockande, zwischen der berühmten Pagode von Trinkaly und dem Flusse Köbok, ist die nächstgelegene Faktorey von Trinquemale. Die Zurüstungen der Amsterdamer Kompagnie sind bekannt..... Enthüllt ist der Bund..... Almendro entdeckt dem Vicekönige die Ursache seiner Reise.

„Ja, gnädiger Herr, in drey Tagen ist „Euer Untergang geschworen. Die ganze Stär- „ke unserer Feinde versammelt sich in der Bay „von Dos-Arcos. In Kurzem werdet Ihr an- „gegriffen. Die unversöhnlichen Bedas haben „alle Stämme aufgewiegelt, welche sich in Te- „nor vereinigen müssen. Mehrere Truppen, wel- „che holländische Fahrzeuge aus ihren Besitzun- „gen herbeyführten, sollen die Insulaner un- „terstützen. Nicht meiner Fürsorge, sondern „dem Zufalle, oder vielmehr der Vorsehung ha- „ben wir die Entdeckung dieser Verschwörung „zu danken. Ich bin diesen Morgen aus „der Faktorei abgesegelt, und die günstigen „Winde haben mein Verlangen unterstüzt.“

Er erzählte ihm hierauf, wie ein Sklave aus Trinquemale diesen schändlichen Bund entdeckt habe.

Fuentes bezeigte dem Gouverneur seine Zufriedenheit. Was er eben vernahm, belebte seinen kriegerischen Muth von neuem. Er machte sich Vorwürfe über seine Schwäche, und das zu lange Zögern gegen die Befehle seines Hofes. Die Gedanken an Frieden verlöschen in seinem Geiste, gleich einem schwachen Traumbilde, von welchem man blos am Tage die Erinnerung zurückbehält. Der Vortheil gebietet der Menschheit, zu schweigen. Er überlegt izt nichts, als die herannahende Gefahr, und den Ruhm, der ihn erwartet.

Da das Schicksal nun einmal das Geheimniß der Holländer zu entschleiern verhängt hat, so ist es ihm günstig..... Allein der Augenblick hat Eile. Jeden Tag sind die zwey Elemente mit seinen entrüsteten Feinden angefüllt. Keine Zeit bleibt ihm übrig, sich zu einer regelmässigen Vertheidigung zu bereiten. Er muß einen jener entscheidenden Streiche wagen, welche dem Gotte der Schlachten nicht selten angenehm sind: dieß ist das einzige Mittel, den Sieg, welcher ihm zu entfliehen droht, zu erhaschen. — Der Portugiese fühlt mit dem heiligen Feuer, welches den Helden belebt,

seine Seele durchglüht..... Er entwirft, und sein Entschluß ist gefaßt.— An die Stelle der reifern Ueberlegung tritt Verwegenheit.

Der sorglose Schwimmer wagt sich zuweilen auf ähnliche Art bey Sommertagen in das hohe Meer: der Sturm, den er nicht ahndete, erhebt sich schnell, wie der Blitz; der Ocean wüthet, und ist in vollem Aufruhr; von jeder Seite her droht ihm Untergang, und den Tod erblickt er in jeder Welle..... Ergreift nun Verwirrung seine Seele, schwächt die Furcht seine Kräfte, so ist sein Schicksal entschieden: er wird erschöpft, und unterliegt allmählig dem drückenden Feinde. — Allein der erfahrne Schwimmer, weit entfernt sich durch den Sturm überwältigen zu lassen, bietet ihm Trotz..... Die Gefahr verleiht ihm neue Stärke. — Er schwimmt der furchtbaren Welle entgegen, die ihn zu verschlingen droht, kommt ihr zuvor, zerschlägt sie mit seinen nervigten Armen, schwingt sich empor,..... und schwebt über das bekämpfte Meer, das ihn als seinen Sieger erkennen muß.

Mit gleicher Schnellkraft handelte Fuentes. Der Graf Arpos ist der einzige, den er

zu Rathe ziehen will. Arpos kennt keine Furcht; er wußte das Weichliche eines Höflings mit der Unerschrockenheit des Soldaten genau zu verweben: eben so tapfer im Kriege, als wollüstig im Frieden, verdient er ganz das Zutrauen seines Freundes, welcher ihn durch folgende Anrede von seinem Vorhaben unterrichtet:

„Ich habe bisher einen Krieg, der leicht „zu beenden war, nur verschoben, weil ich die „Insulaner nicht für unversöhnlich hielt. Die „Holländer haben mein Vertrauen benützt. „Wenn ich mich auch in die Mauern von Co„lombo zurückziehe: so kann mich doch die eh„renvollste Vertheidigung nicht rechtfertigen. „Ich bin strafbar, wenn ich den Sieg nicht „erhalte.

„Versammle diesen Augenblick die Garde „von Ayamonte und eile mit ihnen nach dem „Fort des Argias. Gegen Abend werde ich „Dir nachfolgen. Da unsere Feinde Tenor zu „ihrem Sammelplatze gewählt haben: so laß „uns nach Tenor eilen, damit morgen die por„tugiesische Fahne auf dem Gipfel des Hügels „wehe."

Schnell wird durch die nächtliche Stille alles belebt. Offiziere werden eilends mit dem Befehle nach den Faktoreien von Makdene, Negombo, Chilaw und Marabel verschickt, um nur die nöthigen Truppen zu Besetzung der Forts daselbst zu lassen, die übrigen hingegen zusammenzuziehen, und schleunigst nach Colombo zu führen.

Arpos hatte Alles vorausgesehen. Brod und stärkende Getränke sind schon bereitet. Andere Wagen mit Kriegsbedürfnissen folgen ihnen, und das geschwärzte Eisen, welches sie bedeckt, vermag kaum sie vor der Entzündung des Salpeters zu schützen.— Die Thersiten, weniger verwundbar, als Achilles, berechneten ehemahls nicht den Unterhalt der Tapfern und die Güte des Pulvers.... — Arpos zieht mit seinen Truppen aus der Stadt.

Fuentes bedurfte nur einiger Stunden. Das Regiment von Braganza, jenes von Algarbien, und die Artillerie von Portalegre sind auf dem Platze von Coromandel aufgestellt. Zwar ist ihnen die Ursache ihres Ausrückens unbekannt, allein ihr Vertrauen ist gränzenlos. Die Anführer eilen durch die Reihen, und ma-

chen ihnen bekannt, daß den Indianern der Krieg angekündiget sey..... Diese Nachricht beantworten die Soldaten mit einem Freudengeschrey: sie ziehen gegen die Verwegnen, und wollen jene besiegen, welche mit Verachtung das Bündniß der Eroberer von Bengalen verworfen haben. Sie werden sich nach lange genossener Ruhe jeden Frevel und Plünderung wieder erlauben..... Auf gleiche Weise glüht die wilde Docke vor Ungeduld und Freude, wenn sie nach langer Zeit von der Kette befreyt endlich in Freyheit gelassen wird.

Der Vicekönig erscheint mit dem Korps von Lusitanien, welches stets sich an seiner Seite befindet. Die Truppen empfangen ihn mit freudigem Jauchzen, das er durch ein Lächeln erwiederte, welches den gewissen Sieg zu versprechen schien, und gab das Zeichen zum Aufbruch.

Die ganze Besatzung folgt ihm. Auf seinen Befehl waren unter die Einwohner Waffen vertheilt worden, deren Vortheil es nun erheischte, auch Krieger zu seyn Sollten die Holländer erscheinen, so ist der grosse Thurm zu ihrem Empfange bereit. Dem Gouverneur von

von Ockande ist die Vertheidigung Colombos übertragen, und er entfernt sich unbesorgt daraus. Noch vor Sonnenuntergang trift er in dem Fort des Argias ein, wo ihn Arpos erwartete. Seine kleine Armee lagert sich auf dem Rücken des Berges.

Indessen waren Cosmödes Gefährten zurückgekehrt, und verkündeten, daß ihr Anführer in Fesseln läge..... Sie theilten Alles mit, was sie in dem Pallaste des Malespi erfahren hatten..... Die Krieger bebten, und die traurige Nachricht verbreitete sich von Munde zu Munde. Blos mit dumpfer Stimme nannte man den Namen der Vielgeliebten des Stammes, als fürchte man, ihn durch Verläumdung zu verunreinigen.— Die Alte Emora seufzet. Als sie Stellinens Flucht vernahm, erinnerte sie sich des Europäers: heute überhäuft sie sich nun mit Vorwürfen, ihr Vertrauen so mühsam in ihrem Herzen verschlossen, und das Verbrechen dem Diener der Götter nicht enthüllt zu haben..... Ditulan ahndete bey diesen traurigen Muthmassungen eher ihren Tod, als ihre Entehrung..... In seinen Pallast zurückgezogen, beweint er die Ver-

änderung, welche in dem Geschlechte der Itobaren sich nun ereignen würde..... In seinen bittern Thränen blos findet er einige Linderung. Das Bündniß von Trinquemale, das ihm zwar Hoffnung zur Rache gewährt, vermag izt nicht mehr, den Schimpf von seiner Familie zu vertilgen: der Tod allein kann ihn für die Schande gefühllos machen.

Der Oberpriester vernahm die Erzählung der beyden Braminen mit einer entgegengesezten Empfindung. Er war über Cosmdes Untergang, den er als unvermeidlich betrachtete, erfreut. Stellinens Schicksal, mit welcher er sich durch die Bande des Bluts bald verwandt zu sehen hofte, geht ihm zwar nah, allein da sie nun zu einer Sklavin ohne Unterstützung und Macht, ohne alle Verbindung mit ihren Verwandten herabgesunken ist, so verweilen seine Gedanken nicht lange bey ihr, und er trachtet izt, Vortheil aus ihrem Unglücke zu ziehen. Der Itobar bedarf mehr, als jemals, eines Nachfolgers, und der Scepter gehört demjenigen, der Stellinens Gemahl werden sollte....

Der Unsinnige glaubt das Ziel zu erreichen, und während er nur von seiner künftigen

Macht träumt, dringen die Portugiesen vereinigt in das Gebirge.

Der Graf Arpos führte mit fünf hundert Mann den Vortrab. Er zieht sich an den Ufern des Gardels hinauf, und durch die Pässe von Suffraga, welche durch den geleisteten Widerstand der Insulaner berühmt sind. Allein heute, da Riamir und Cosmde nicht mehr sind, und Tenor einer Heerde, welche die wachsamen Hunde verlassen, ähnlich ist: dringen die Wölfe, ohne daß ein Laut den schlafenden Hirten erweckt, in den Schafstall, der nun zum Opfer seiner Sorglosigkeit wird.

Der Graf sollte, nachdem er durch diese Pässe gedrungen wäre, Halt machen: allein durch den glücklichen Erfolg angefeuert, will er, ohne Fuentes zu erwarten, den Stamm angreifen.

Nur einige Stunden trennten ihn noch von Tenor, als der Blick eines Tenadaren, welcher von dem Hügel herabstieg, durch das Blitzen ihrer gestählten Waffen, auf welchen die Strahlen des Mondes zurückprallten, aufmerksam gemacht wurde,..... das Feuer, welches er bemerkte, durchkreuzte sich abwechselnd.....

Er kehrt auf der Stelle zurück und erregt Lärmen..... In dem nämlichen Augenblicke ertönt der Schall der Hörner von allen Seiten. Der Itobar und der Bramin glaubten die Verbündeten aus Candyen naheten heran. Aber durch das Entsetzen jener, die sie umgaben, wurden sie grausam aus ihrem Irrthum gerissen.....

Die Portugiesen sind durch die Pässe von Suffraga gedrungen!..... Sie sind im Anzuge!— Ditulan ist zu schwach, um einen heldenmüthigen Entschluß zu fassen. Der Oberpriester, welcher zwar vor keinem Verbrechen zurückbebt, zagt bey der nahen Gefahr.... Der Haufen, ohne Anführer, schwankt unentschlossen, und harret auf einen, der sie in das Treffen führe.

Die Krieger vom Arisem und Fetan klimmen den Hügel heran. Das Kriegsgetümmel, welches bis zu ihren Ohren dringt, entzückt ihre nach Rache lechzende Seele.... Calitur, im Gefolge von tausend Tapfern, hört izt keinen Rath, als seine Wuth. Termor und Melut stürzen sich mit den übrigen Kriegern nach der Ebene hin. Man muß unterlie-

gen, oder die Europäer über die Pässe zurückwerfen. ....

Die Portugiesen rücken gerade gegen sie an. Ihr erstes Feuer streckte mehr als einen Wilden zu Boden...... Dringen sie weiter vor, so werden sie durch das Bley getroffen: und bleiben sie in dieser Entfernung, so sind ihre Bogenschüsse unwirksam.

Vergebens wächst noch immer ihre Anzahl. Ein Feuerschlund an der Spitze der Kolonne aufgeführt, sprühet ihnen Kartätschen entgegen: der junge Malespi leitet diese mörderische Explosion.

Unordnung geräth unter die Tenadaren. Dann wichen die Krieger des Arisem zurück, und sammelten sich um ihre Anführer.

Calitur hält in seinem Laufe nicht inne; er will die Mörder seines Bruders nicht fliehen..... Sein Grausen erweckender Blick erpreßte seinen Freunden einen verzweiflungsvollen Schrey. Talahor schritt mit ihm gleich voran. Sidras, Wiperon und Bezel drängten sich nach. Er stürzt sich im Gefolge der Seinigen dem losgebrannten Schlunde entgegen....

Jene, welche fielen, dienten den vorrückenden zu Wällen..... Schon erreichten ihre Pfeile die Portugiesen..... Riamirs Bruder trift die vordern Soldaten der Kolonne..... Er schleudert Malespi in den Staub..... Gleich Wogen drängen sich die Krieger fest auf einander, und der Bliz war nicht mehr vermögend sie zurückzuwerfen.... Die glänzenden Schwerder brachen auf den schweren Keulen.... Vistnous Name erscholl durch die Lüfte, und die Krieger aus Fetan umringten den ehernen Schlund, welchen sie erobert hatten. — Der angeschwellte Strom stürzt sich im Winter nicht mit solchem Ungestümm von den Höhen des Gebirgs, und ergießt sich durch die Tiefe des Thales....

Der Graf weicht endlich der Uebermacht und Verzweiflung, und zieht sich in guter Ordnung auf eine Anhöhe zurück, wo er sich vertheidigen zu können hofft. Die Garden von Ayamonte schlossen sich in ein Viereck. Gleich der berühmten Phalanx dienten ihnen ihre auf allen Seiten gefällten Gewehre zu Brustwehr.

Fuentes ist erstaunt, seinen Vortrab nicht auf dem bestimmten Posten zu finden. Der

Donner des Geschützes, und das Wirbeln der Trommeln verkünden ihm die Uebereilung seines Freundes. Nachdem er den Portugiesen befohlen hatte, ihre Schritte zu verdoppeln, eilte er mit den Lusitaniern, welche alle gut beritten waren, voraus, und durchflog mit ihnen, gleich dem Sturme, die Ebene.

Bey dem Anblicke der Lusitanier und des Vicekönigs, griff die Garde von Ayamonte mit neuem Muthe belebt die Wilden an, und eroberte die verlorne Strecke wieder.... Das Handgemenge wurde noch mörderischer: die Erde war mit Leichen der Indianer besäet. Alle Männer des Stammes kämpften in dieser Gegend; in Tenor blieben nur Kinder, Weiber und unbrauchbare Greise zurück.

Der Vicekönig verlängerte die Schlacht. Er befiehlt den Grafen Arpos, sich mit der Armee zu vereinigen, und dann mit dem Regimente Braganza auf Tenor loszugehen.

Schnell vollzog der Graf den Befehl. In weniger als einer Stunde kommt er ohne einigen Widerstand auf den grossen Platz. Alles flieht bey seinem Annähern. Das Volk verkriecht sich in das Gehölz. Die Portugiesen

dringen in den Tempel...... Nachdem sie ihn geplündert haben, legen sie Feuer an..... Bald lodert die Flamme empor, und verzehrt die Hütten, und den Pallast des Jtobars.

Die Bedas sahen hinter sich den brennenden Hügel. Vergebens wächst auch ihre Wuth mit der Feuersbrunst..... Die Lusitanier waren schon hinreichend, sie zu überwältigen..... Die Artilleristen von Portalegre, und das Regiment Algarbien vollbrachten noch gänzlich ihre Niederlage.

Deli, Orixa, die Braminen und ihre Anhänger flohen nach dem Gebirge von Candyen. Durch diese fortgezogen, folgte Ditulan, um sich bey dem Könige eine Freystätte zu suchen. — Die Holländer, erstaunt durch die rasche Thätigkeit ihrer Feinde, verloren die Hoffnung, sie zu besiegen. Sie verschoben die Ausführung ihrer Anschläge auf einen günstigern Zeitpunkt, und waren nun blos mit der Sorge für ihre eigene Sicherheit in der Faktorei von Trinquemale beschäftiget. Der Bund trennte sich, und der weise Onemo sammelte den Ueberrest seines Stammes, den elenden Trümmern aus dem Schiffbruche ähnlich!.....

Calitur und jene aus Fetan verliessen das Schlachtfeld zulezt. Sie zogen sich nach den Ufern der Sanga zurück, entschlossen, ihren Heerd zu vertheidigen. Der Graf Arpos erhielt den Auftrag, sie zu verfolgen. Die ehernen Kugeln sezten die Wohnungen von Fetan in Flammen...... Calitur und Talahor schlugen sich zu ihren Freunden in das Gebirge. — Selbst Riamirs Pallast wurde nicht verschont, und seine Urne unter den Ruinen begraben..... Allein sein Andenken entgieng der Verheerung.....

Auf der Höhe des Hügels, wo Bramas Tempel stand, erbauten die Portugiesen eine Festung, und die portugiesische Fahne wurde darauf gepflanzt. Fuentes nahm mit dem Regimente Braganza, welches er zu seiner Begleitung gewählt hatte, den Rückweg nach der Hauptstadt.

Der Stamm der Bedas war bisher unüberwindlich gewesen: allein er wurde unter einem schwachen Greise durch den ehrgeiztgen Braminen beherrscht. Das Laster konnte den Muth nicht ersetzen..... Durch Zwietracht geschwächt, sah er sich endlich auf diese Art der Zerstörung preis gegeben.....

Colombo's Einwohner zogen unter Anführung des Gouverneurs von Ockande den Siegern entgegen. Selbst in den Pässen von Suffraga sind Triumpfbögen von grünen Zweigen errichtet..... Durch Gesänge, und den harmonischen Klang der Instrumente wird Fuentes Ruhm gefeiert: allein in das melodische Fallen und Steigen ihrer Töne, verwebt sich ein langgedehntes Aechzen..... Tausend indianische Leichen, welche die Ebene bedecken, sehnen sich nach dem Holzstosse, und die gebleichten Gebeine ihrer Voreltern scheinen sich zu beleben, um den Untergang von Tenor zu beweinen.

Das Freudengeschrei, und der Jubel der Menge tröstete Fuentes nicht über das vergossene Blut..... Fuentes besaß weder die Grausamkeit eines Tiegers, noch die Seele eines Eroberers.

Als er in den Mauern von Colombo einzog, beschäftigte er sich sogleich mit seiner jungen Gefangenen: er wollte nicht, daß sie die Niederlage ihres Stammes erfahre, und ließ den lärmenden Haufen weit von dem Pallaste hinweg leiten. Er nimmt Antheil an Stellinens Schicksal..... Eines Tages vielleicht!.....

Vergebliches Mitleid!..... Stellina war nicht mehr..... Sie sprach den Namen ihres Vaters und ihres Gemahls aus, und gab ihren Geist auf..... Mit jedem Tage hatte sich seit dem Auszuge der Portugiesen ihre heftige Gemüthsbewegung und ihr Wahnsinn vermehrt. Unter den schrecklichsten Herzbeklemmungen sank sie am Tage des Triumphes dahin..... Das Kind, welches in ihrem Schoose lebte, machte ihre lezten Augenblicke nur qualvoller.....

Sie unterlag, und Riamirs Mörder überlebte sie!..... Wenn der Tenar und das Elysium blos Hirngespinnste sind, wo wäre denn die Gerechtigkeit der Götter?

Stellina wurde von Fuentes betrauert, als wäre sie durch die Bande der Freundschaft schon lange mit ihm vereiniget gewesen. Würde er dem christlichen Priester in Colombo gefolgt haben, so hätte er den Körper der Unglücklichen den Wellen des Meeres übergeben. Eine Indianerin, Bramas Götzendienerin, verdiente, nach der Meinung des Priesters, die traurige Ehrenbezeugung des Begräbnisses nicht..... Allein Fuentes sah in Stellinen nur die Toch-

ter des Jtobars, und das Schlachtopfer der Liebe..... Ein Holzstoß, welcher auf seinen Befehl errichtet wurde, verzehrte ihre Ueberreste...... Das Volk ehrte sie durch seine Trauer......

Cosmöe schmachtete in dem grossen Thurme, wo ihn seine Wächter genau von allem unterrichteten. Er erwartete nichts gewisser, als den Tod, indem man ihm seine Freyheit anzukündigen kam..... Der Krieg hatte dem Vicekönig noch das Bedürfniß vergönnet, großmüthig zu seyn ..... Indianer in Menge hatten ihm zum Opfer gedient..... Er befiehlt, den Anführer vom Arisem ihm vorzuführen, und ihm das Lösegeld zu erstatten, welches die Braminen in dem Pallaste des Malespi zurückliessen.

Cosmöe erscheint ohne Fesseln. Sein wildes Auge, und sein stolzes Wesen beweisen, daß das Mißgeschick ihn nicht niedergebeugt habe.

„Geliebter Stellinens, sprach Fuentes, „du bist frei. Obschon du einen Europäer „mordetest, so hatte doch dieses Ungeheuer auch „seine Gattin verhandelt, und Europa verachtet ihn.— Deine Leiden lassen mich „deine Verwegenheit vergessen.— Dieses

„Kästchen enthält das Lösegeld derjenigen, wel„che ich dir nicht mehr zurück zu geben ver„mag..... Nimm es mit meiner Hochachtung, „und kehre zu deinen Freunden nach Hause..... „Ich würde ohne den Bund von Trinquemale „nie mit Feuer und Schwerd in eure fried„lichen Gebirge gedrungen seyn."

Ein Portugiese überreichte Cosmöe das kostbare Lösegeld.

„Diese Steine, sprach der Tenadar, als „er sie mit bebender Hand ergriff, diese Steine „zierten Bramas Bildsäule. Sie haben uns „vor seinem Zorne nicht gerettet!..... Ihre „Schwere ist dem, der sie verachtet, nur lä„stig.— Ihr, die ihr, um sie zu erlangen, kein „Verbrechen scheuet, behaltet sie, behaltet diese „Schätze, und gesteht nur, daß der Geber weit „reicher ist, als Ihr."

Bey diesen Worten schleudert er verächtlich das Kästchen von Ebenholz zu Fuentes Füssen, daß es zerbrach, und den funkelnden Steinen einen freyen Ausgang öffnete, welche auf dem Fußboden dahin rollten..... Die Höflinge haschten begierig nach ihnen, und verschlossen sie, nachdem sie alle bis auf den lezten auf-

gerafft waren, mit Sorgfalt..... Ihr heiteres Wesen drückt Erstaunen aus. Mitleidsvoll beobachtet sie Cosmôe. — Der freie Mann schaut mit ähnlichem Blicke auf den unter dem Drucke schwerer Fesseln niedergebeugten Unglücklichen herab.

Er nahte sich hierauf dem Vicekönig und erwiederte ihm:

„Ich nehme die Freiheit an, die du „mir nie hättest rauben sollen: ich nehme sie „an, um die Ueberreste meines Stammes neu „zu beleben. Ich werde dir beweisen, daß ich „deine Achtung verdiene. — Wenn das Glück, „welches auch zuweilen das Unrecht anlächelt, „Euch treu bleibt, so wird es Euch wenigstens „fruchtlos seyn. Ihr müßt in unsern Gebirgen „die Erndte eurer Siege suchen: wohlan denn, „in eben diesen Gebirgen werdet Ihr aller Orten Cosmôe finden. Jene unter Euch, welche „es wagen, ihr Eingeweide zu durchwühlen, „treffen meine Pfeile, und ihr niedergekrümmter Nacken wird sich nie wieder aufrichten..... Und entreißt Ihr auch der Erde „ohne meinen Willen einiges Gold, so soll es „von eurem Blute triefen; und dieselbe

„Erde, deren Eingeweide Ihr zu verschlingen „trachtet, soll auch der Reihe nach Euch ver„schlingen.“

So sprach er, und drängte sich mit einnem wilden Gesichte durch den Haufen der Portugiesen, welche über seine Dreustigkeit höchst erstaunt sind.

Seine unerwartete Ankunft an dem Hofe des Königs von Candyen brachte einen schwachen Schimmer der Freude in die Seele der Singalen. Er wurde nach einigen Jahren das Haupt des umherirrenden Stammes, welcher sich in dem Lande von Cottiar bey Trinquemale niederließ. Ditulan folgte seiner Tochter nach, und der junge Itobar errichtete mit Einverständniß der Holländer ein neues Bündniß, welches die Herrschaft der Portugiesen auf Taprobane zerstören sollte.

Der Oberbramin lebte noch lange Zeit, allein von Cosmdes Argwohn stets verfolgt, wurde ihm Verachtung und Ohnmacht statt des Scepters zu Theil.....

Hier, meine Eleonore, empfange die Erzählung, welche ich Dir versprach.— Die Liebe

mischt auch zuweilen unter die lieblichen Früchte, die sie uns reicht, vergiftete.....— Der unmässige Durst nach Reichthümern erstickt die Natur, und das Gold, das im Schoose der Erde verborgen liegt, ruft alles Uebel hervor.

Glücklich jene wilden Länder, welche den civilisirten europäischen Nationen unbekannt sind, und nichts besitzen, das ihre habsüchtigen Spekulanten anzuziehen vermag.

Ende.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

[illegible] und [illegible] daher die sträflichen [illegible] [illegible], [illegible] verwerflich [illegible]. Der unmäßige Durst nach Reichthümern erzeugt den Mann, und das Gold, das im Schooße der Erde verborgen liegt, ruft alles Uebel hervor.

Glücklich jene [illegible] Länder, welche den [illegible] [illegible] unbekannt sind, und nicht besitzen, was ihre [illegible] [illegible] [illegible] werden.

E n d e.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bonaparte, Lucien,

Der indianische Volksstamm, oder Eduard und Stellina

Bd.: 2

München ; Amberg (1802)

P.o.gall. 2661 v-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11323933-8